Chem.
245

R

Chem 245

Chem. part.

Pauli

R

Chymisch-Medicinische

Abhandlung

von denen

destillirten Wassern

und

brennenden

Geistern,

dargestellet

von

D. Johann Pauli.

Kopenhagen, 1769.

In Johann Gottlob Rothens Buchhandlung
in No. 8. auf der Börße.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Hauptstück.

Von dem Wasser.

§. 1.

Weil das Wasser ein nothwendiges Stück zu denen Destillationen ausmachet, also, ehe wir diese vornehmen, wollen wir zuerst jenes betrachten. Es wird aber denen Naturkündigern überlassen, weitläuftig zu erklären, was das Wasser sey, und woraus es bestehet. Wir wollen es nur kürzlich, in so ferne es unsern Zweck betrifft, erwägen, und mit **Bechern** sagen, daß das Wasser eine hochfließende, aus denen beweglichsten und aufs zarteste verdünneten Theilen zusammengesetzte Erde sey. Ob es aber aus glatten runden oder nicht runden Theilgen bestehe, solches läßt sich nicht beweisen. Indessen werden keine

Das Wesen und Nothwendigkeit des Wassers.

keine weinichte oder geistreiche Feuchtigkeiten gefunden, wo nicht das Wasser ihren Grundtheil abgebe. Selbiges ist das Mittel unserer Biere und Getränke, für die meisten Profeßionen, ja allen Menschen und Thieren unentbehrlich.

§. 2.

Woher und wodurch es seine Flüßigkeit erhält.

Die Flüßigkeit hat das Wasser als etwas wesentlich von dem in würklicher Bewegung stehenden allerzartesten Zusammenhang. Solches siehet man aus denen Auflösungen derer Salze, wann es nämlich auf ein Salz gegossen ist, daß sich die Wassertheile alsdenn durch alle Theilgen des Salzes mit bewegen, und dann immer eines an das andere getrieben wird, bis die völlige Auflösung geschehen. Es wird aber die Flüßigkeit des Wassers durch die Wärme erhalten, wie man solches im Winter an dem Eis wahrnehmen kann, welches von nichts anders entstehet, als daß die Wärme von der Kälte aus dem Wasser ist ausgetrieben worden. So bald aber die Wärme wieder hergestellet wird, erhält auch das Wasser seine vorige Flüßigkeit. Dasselbe geschicht dem Wasser, wie bekannt ist, vermittelst derer Salze; wenn man z. E. 1 Theil

1 Theil Wundersalz mit 2 Theilen Wasser vermischt, so verliert es seine Flüßigkeit, und gehet augenblicklich in ein Salz über. Es wollen auch einige Chymisten das Wasser in eine Erde verwandeln können, und dazu erfodern sie einen rauchenden Mercurialgeist, oder Vitriolcrystallen, so mit diesem Geist gemacht sind, oder sie wollen das Salz, so aus dem Todtenkopf des Vitriols mit Weingeist bereitet ist, dazu gebrauchen. Die Erfahrung mag diese Sache entscheiden.

§. 3.

Beweise, daß es kein unvermischtes Wasser gebe.

Die Frage, obs wahr sey, daß ein rein lauter elementarisches Wasser gefunden wird? ist mit Nein zu beantworten. Darunter wird ein solches Wasser verstanden, welches allen seinen Theilgen nach vollkommen und unvermischt kann genennet werden, und nichts fremdartiges bey sich führet. Sogar der Thau, das Hagel- Schnee- und Regenwasser, welche doch sonsten für die reineste angegeben werden sollen, führen viele gemischte Theile bey sich. Denn die Luft, von der das Wasser in die Höhe getrieben wird, ist selbst mit mancherley Ausdünstungen angefüllet. Ja die Verfaulung des

Thaues und Regens, wodurch eine ziemliche Menge erdigter Theile sich zu Boden setzet, wird einen sehr starken Beweis abgeben können, daß die vermeinten reinesten Wasser erdigte Theile enthalten. Bey dem Mayenthau ist zu bemerken, daß, wenn man denselben will verfaulen lassen, solches nicht in der Sonne noch in der Luft, sondern in einem Gefäße im Schatten geschehe. Auf solche Weise ist dieses Wasser, welches doch das allerreineste seyn sollte, der Verderbung selbst unterworfen. In einem reinen Regenwasser, von freyer Luft, und nicht von Dächern abgelaufen, gesammlet, hat ein gewisser Neugieriger nach einiger Zeit eine röthliche Farbe durchgehends wahrgenommen, die sonder Zweifel einem ausgebreiteten ölichten Schwefel, welchen es mit sich aus der Luft bringet, zuzuschreiben.

§. 4.

Unterschied derer Wasser.

Einige Wasser werden süße genennet, welche diejenigen sind, die keinen Geschmack bey sich führen, und sich mit Seife leichte mischen lassen; andere hingegen heißen schwere Wasser, welche im Abziehen etwas veränderlich, als sauer, zusammenziehend und derglei=

dergleichen zeigen. Einige haben Erde, andere Oel, einige Harz, andere Salz und metallisch Wesen. Uebrigens bedienet man sich in der Chymie derer leichtesten Wasser zum Zertheilen, Versüßen, Destilliren, Präcipitiren u. s. w., da hingegen die schweren Wasser denen Mäurern und Gipsgießern ein mehrers, als die leichten nutzen.

§. 5.

Haupteigenschaften des Wassers.

Die Haupteigenschaften des Wassers sind, daß es auflöset

1) Alle Schleimtheile der Thiere und Pflanzen.
2) Die erdische harte zusammenziehenden Theile derer Pflanzen, als Granatschaalen, Eichenlaub, Galläpfel, da denn das Wasser ihre Substanz in sich ziehet, und mit Eisenvitriol eine Dinte machet.
3) Alle Arten von Gummi, als Tragant, Dintengummi, Kirschenharz u. s. w.
4) Auch die gummichte Harze, als Ammoniac, Bdelli, Galban, Serapin u. s. w. Hingegen will es nicht die schwefelichte Harze, als Gei-

genharz, Pech, Judenpech, Bernstein u. s. w. angreifen. Ist das Wasser aber mit einem Alkali gesättiget, so nimmt es die öhlichten Theile willig an.

5) Das Wasser löset am liebsten die Salze auf, jedoch in unterschiedner Verhältniß; z. E. ein Theil Wasser lößt zwey Theile eines Alkali, hingegen vier Theile Vitriol auf. Etliche lößt es leichter auf, etliche schwerer, nachdem die Erde des Salzes härter oder gröber ist; z. E. den Weinstein, Vitriol und das Milzsalz (Arcan. duplicat.) schwerer, hingegen das Wundersalz leichter. Der gemeine Weinstein erfodert eine siedende Wärme. Hiebey ist merkwürdig, daß, wenn zu einer Auflösung von Salpeter ein Alkali gethan wird, so nimmt solche noch einen guten Theil davon an; wirft man noch etwas Salz hinzu, so wird ebenfalls eine ziemliche Parthey davon annoch aufgelößt; wird hiebey abermals Zucker hierein gethan, so wird es zugleich hierinn zergehen.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Von der Destillation und denen destillirten Wassern überhaupt.

§. 1.

Die Destillation ist eine gewisse Auflösung einiger Körper mit Wasser; oder eine Bewegung, wodurch die in denen Kolben, Blasen oder andern Destillirgefäßen enthaltene Feuchtigkeit in einen Dampf aufgelöset, verdünnet und subtilisiret wird, da denn solche Dünste von der drückenden und bewegenden Luft im Geschirre seitwärts in die Höhe getrieben, von der äußern umstehenden kältern Luft aber wieder zusammengedrückt werden, allmählig zusammenfließen, und in Gestalt eines Wassers oder Geistes zum Helm herab rinnen, und dann in dem vorgelegten Geschirre aufgesammlet werden. Beschreibung der Destillation.

§. 2.

Was hierinnen am meisten würket, ist das Feuer. Dieses bestehet aus denen aller- Natürliche Ursache derselben.

beweglichsten Theilen. Je mehr nun die abzutreibende Feuchtigkeit vom Verbrennlichen participirt, desto eher kömmt es in Bewegung, durch die Bewegung entstehet die Wärme, durch diese aber fängt die im Geschirre enthaltene Luft stete Bewegung an, welche die beweglichen Theilgen der in selbigem enthaltenen Feuchtigkeit mit sich in die Höhe bringt, da denn die Theilgen, wie schon erwähnet ist, durch die äußere grobe Luft gedrückt werden, sich also sammlen, und wieder zu Tropfen werden. Dieses ist mit wenigen die natürliche Ursache der Destillation. Es ist wohl also selbige daraus erfunden worden, indem man beym Sieden mag wahrgenommen haben, daß die Wasserdünste sich gesammlet, wenn das Geschirre zugedeckt gewesen ist. Dahero dann einige Aerzte der Sachen weiter mögen nachgesonnen haben, wozu sie nach und nach so unterschiedliche Destillirgefäße erfunden.

§. 3.

Innhalt derer destillirten Wasser.

Es seynd also die destillirte Wasser zarte dünne wäßrigte Feuchtigkeiten, die aus denen Theilgen derer Dinge, aus welchen sie vermittelst des Wassers und Feuers aus denen

nen Destillirgefäßen sind bereitet worden, bestehen, und ölichte, salzigte, flüchtige und schwefelichte Theile, eines mehr als das andere, nach Unterschied ihres Körpers, daraus sie destilliret sind, enthalten.

§. 4.

Diejenigen Dinge, damit die Destillation zu thun hat, befinden sich in allen drey Naturreichen, fürnehmlich aber in dem Pflanzenreiche, wohin alle gewürz- und schmackhafte, riechende Sachen, Kräuter, Hölzer, Blumen, Schaalen, Wurzeln und Früchte gehören. Die andern aber, so diese Eigenschaften nicht besitzen, sind, wo nicht gänzlich, jedennoch mehrentheils zu verwerfen. Aus welchen Dingen sie abzutreiben.

§. 5.

Ueberhaupt sind selbige aus dem Pflanzenreiche in vier Sorten einzutheilen, als Wie sie einzutheilen sind.

1) Gewürzhafte, wohlriechende, von Rosen, Rosmarin u. s. w.
2) Schweiß- und austreibende, von Hollunder, Scordien, Cardobenedicten u. s. w.
3) Harntreibende, öfnende, antiscorbutische, wohin auch die Wundheilende

lende Wasser gehören, von Ehrenpreis, Löffelkraut, Petersilge rc.

4) Schmerzstillende Wasser, von Klapperrosen, Bilsenkraut, Allraunwurzel.

§. 6.

Welche Kräfte der Pflanzen im Destilliren mit übergeben.

Es fällt hierbey die Frage vor, ob die Wasser die specifische und besondere Kraft des Körpers, woraus sie abgetrieben werden, in der Destillation behalten? Hierbey muß man den Unterschied bemerken, daß nachdem die Theile der Pflanzen, worinnen die besondere Kraft lieget, aus einem groben und starken zähen Harz bestehen, welche der Destillation nicht weichen, so haben selbige im geringsten keine specifische Kraft, z. E. das Wasser von Lattich, Scorzoner rc. Hingegen ist es ganz anders bewand in denen Pflanzen, welche ein subtiles Harz oder flüchtige ölichte Theile enthalten, als Zimmet, Münze, Poley rc. deren Wasser allerdings die Kraft derer Pflanzen behalten.

Es giebt aber auch Wasser, die zwar den Geruch, nicht aber den Geschmack über sich führen, als das Wermuthwasser. Solche werden in Krankheiten wenig Nutzen schaffen.

schaffen. Die andern aber, die ein zartes ausgedehntes Oel bey sich führen, werden bey schwachen und kranken Körpern weit glücklicher würken.

§. 7.

Ferner ist zu bemerken, 1) daß keine anhaltende Kraft mit übergeführet werden kann, wie man es gerne mit dem anhaltenden Brodwasser und Wegerichwasser vermeinen will; denn was anhaltend heißt, ist eine mit saueren Theilen verbundne Erde, und solches läßt sich durchs Destilliren nicht scheiden. 2) Daß man keine bittre, noch 3) süße, auch 4) keine gelatinöse nahrhafte und gummichte Sachen übertreiben kann, dahero das fettmachende Wasser (Aqua impinguans), so ehedem gebräuchlich gewesen ist, unnütze; und 5) wird keine purgierende Kraft mit übergehen, es wäre denn, daß es ein sehr subtiles Harz sey. Ingleichen geben der Ingber und Pfeffer weder mit Wasser noch Wein einen Geschmack, der letztere doch etwas Oel. und welche nicht.

§. 8.

Gleichwie die Art zu destilliren unterschiedlich ist, indem es entweder aus der Blasen, Handgriffe beym Destilliren der Kräuter.

sen, oder im Marien- und Dampfbad verrichtet wird, dabey denn so wohl auf die Regierung des Feuers, als auch darauf, daß die Blase nicht zu voll gefüllet, Achtung zu geben ist; also giebts auch unterschiedliche Handgriffe, die beym Destilliren derer Kräuter beobachtet werden müssen.

1) Alle Blumen, Kräuter und Hölzer, die ein zartes Gewebe haben, müssen zerstoßen und frisch aus dem Marien- oder Dampfbad mit gelinder Wärme abgetrieben werden.

2) Muß man alle Blumen, Kräuter, Hölzer und Früchte, die ein fast unauflößlich Harz haben, klein stoßen, ehe man sie destillirt.

3) Werden auch viele mit ihren eigenen Säften destillirt.

§. 9.

Beförderung des Wohlgeruchs derer Wasser.

Noch ist anzumerken, daß wenn man ein starkes Wasser verlanget, man es wieder über frisches destillire, und dergestalt immer fortfahre, bis man seinen Wunsch erhalte. Die wohlriechenden Wasser haben dieses besonders, daß je älter, je wohlriechender sie werden, welches angenehme Riechen

man

man auch befördern kann, wenn man das Wasser in die Sonne stellet, und es einige Tage an derselben stehen läßt, da sich in ihrer Hitze die Theilgen zerstreuen, welche vorhero den Geruch eben nicht unangenehm, doch aber nicht so wohlriechend gemacht, und dann solches bey weit größerer Anmuth hinterlassen.

§. 10.

Unterschiedene Bereitungsart derer selben.

Es ist ein großer Unterschied zwischen denen destillirten Wassern, in Ansehung ihrer Bereitungsart, wie, und derer fremden Feuchtigkeiten, womit sie bereitet werden. Einige sind nicht sonderlich bekannt, andere in denen Officinen nicht gebräuchlich. Einige kommen aus denen Pflanzen, andere aus Thieren und Mineralien. Einige sind weder geistreiche noch wäßrichte, sondern zwischen beyden, als da sind die mit Bier, Wein, Brandtewein, und durch die Gährung gemacht werden. Einige sind ächte, andere unächte.

§. 11.

Harntreibendes Wasser mit Molken.

Von solchen Wassern, die nicht sonderlich bekannt, und welche in denen Officinen nicht

nicht gewöhnlich sind, gehören zu jenen, die mit Molken, und unter diese, die mit Bier destilliret werden. Man hat ehedem in denen fremden Apothekerbüchern etliche angetroffen, so mit Molken destilliret sind, wovon unter dem Namen der harntreibenden Wasser ein solches vorhanden gewesen, so mit Judenkirschen, Wachholderbeeren, Kirschenkernen, Petersilgesaamen ꝛc. zusammen gesetzet ist. Der Nutzen dieses Wassers kann eigentlich nicht schlimm seyn, angesehen die salpetrische Kraft, die bey den Molken vorhanden, denenjenigen, die am Stein laboriren, an sich zu Hülfe kömmt, folglich, da selbige mit erzehlten Ingredienzen versetzet ist, einen weit grösseren Vorzug und stärkere Kraft haben werde, indem nur das Wasser das subtileste mit sich führet, die Molken aber das gröbste, besonders die harntreibende Kraft herausziehet.

§. 12.

Oefnende Wasser mit Molken.

Ingleichen giebts öfnende Wasser mit Molken von Geißmilch destillirt Aquae deoppilat. c. sero lact. caprin.) worunter die Wurzeln von Hinschkraut, Flachsseide und Hopfen kommen, welche in Leberbeschwerungen

gen besonderen Nutzen schaffen sollen; wovon man sich aber, wie auch von denen andern Wassern, keinen großen Staat in großen Krankheiten machen kann, daß sie solche heben sollten, sondern sie dienen nur bloß als Mittel zu andern einzunehmenden geschickten Arzneyen.

§. 13.

Die mit Bier abgedistillirten Wasser sind zwar in denen Officinen nicht gebräuchlich, doch könnten sie gar füglich einen Platz darinnen einnehmen. Denn es ist aus Bier eben sowohl, als aus Weine, ein brennender Geist zu erhalten. Insonderheit sind die damit aus Münze, Melisse, Schlüsselblumen, Ehrenpreis, Cardobenedicten 2c. abgetriebenen Wasser kräftig zu rühmen, zumal, wenn nicht braun, sondern weiß Bier dazu genommen wird, weilen dieses denen damit destillirten Wassern mehrere Anmuth und Kraft, als jenes in Betrachtung seines Hopfens, mittheilet. Wasser mit Bier destillirt.

Erster Abschnitt.

Von denen aus Pflanzen mit Wein oder Brandtewein destillirten Wassern.

§. 14.

Warum der Wein zu denen abzutreibenden Wassern gebraucht wird.

Der Wein wird zu destillirten Wassern darum gebraucht, weil er ein sehr geschicktes Mittel ist, alle gewürz- und schmackhafte, flüchtige und ölichte Theile derer abzutreibenden Körper zu erhöhen und überzuführen, wozu das schlechte Wasser wenig nutzen kann. Um aber diese flüchtige, salzigt-ölichte Theile desto leichter übergehen zu machen, kann man dem Wein etwas vom Weinsteinsalz oder gemeinem Küchensalz zusetzen, weilen diese beyden Stücke die subtile Erdigkeit, welche durch den Schleim bey denen Pflanzen vorgestellet wird, und sich fest an die Oele anhänget, in sich ziehen, damit die ölichten Theile frey bleiben.

§. 15.

§. 15.

Bey dieser Destillirungsart ist zu beobachten, daß man zuerst die Pflanzen klein schneidet, mit dem Wein digeriret, und aus Bad oder Blasen mit gelindem Feuer abtreibt, sonst kann leicht anderntheils der Helm durch starkes Feuer herunter geworfen, und dem abzutreibenden Wasser durch baldiges Anbrennen ein brandichter Geschmack beygebracht werden. Jedoch muß man auch nicht zu gelinde treiben, denn in solchem Fall wird man nur den bloßen und nicht mit Oeltheilen imprägnirten Geist bekommen.

Was hierbey zu beobachten.

§. 16.

Die besten von solchen geistreichen Wassern müssen milchfärbig seyn, welches anzeiget, daß sie überflüßig mit ihrem Oel imprägnirt sind, und solches nicht genugsam halten können. Was also bey diesen Wassern für etwas offenbar gutes gehalten wird, das ist hingegen bey gemeinen Wassern zu schelten, denn wann diese milchfärbig werden, so gehen sie schon in die Fäulung und verderben.

Kennzeichen der besten geistreichen Wasser.

§. 17.

Anmerkungen bey dererselben Gebrauch.

Daß solche mit Weine abgetriebene Wasser, als das Zimmt-Lavendel-Mayenblümleinwasser rc. sehr dienlich seynd die Nerven zu stärken, solches ist unläugbar, doch sind folgende Anmerkungen bey dererselben Gebrauch wohl in Acht zu nehmen.

1) Daß sie ihre Wirkung nicht besser zeigen, als beym vollen Mond, weil zu der Zeit das Geblüt in der Wallung, und alsdenn desto eher einige Wirkung zu hoffen ist.

2) Daß man sich für selbige bey Patienten fleißig hüte, und sie nicht ohne Bedacht gebrauche, wenn man nicht vorher die ersten Wege mit einem Purgiermittel gereiniget.

3) Weil aus der Physiologie und Pathologie bekannt ist, daß es zweyerley Schlagflüsse giebt, von welchen der eine das überflüßige Geblüte, der andre aber einen Ueberfluß des Schleims oder Blutwassers in denen Gefäßen zum Grunde hat, so ist dabey hauptsächlich in Acht zu nehmen, daß beym ersteren Uebel solche Wasser allerdings

schädlich

schädlich sind, immaßen die Krankheit, wie gesagt, aus überflüßigem Geblüte entstehet, welches durch das Darreichen solcher geistreichen Wasser in noch größere Bewegung und Aufwallung gesetzt wird, dahero sie schaden müssen. Bey den andern Schlagflüssen aber, da ein phlegmatisches Temperament herschet, können selbige ohne guten Nutzen zu gebrauchen nicht unterlassen werden.

§. 18.

Es ist bekannt, daß solche geistreiche Wasser, als Zimmtwasser und Kinderbalsam, denen schwangern Weibern, die in Kindesnöthen liegen, um sie zu erquicken gegeben werden. Eben hier muß die Behutsamkeit in Acht genommen werden, wie es leider der Aberglaube derer alten Weiber ist, daß sie unumgänglich bey solchen Umständen zu diesen Mitteln greifen müssen, da sie doch nicht verwirrlich zu gebrauchen sind. Bey einer Frau, die ein melancholisches oder phlegmatisches Temperament besitzt, ist es zu zulassen, bey jungen cholerischen, sanguinischen oder vollblütigen Per-

sonen aber ist es durchaus zu vermeiden, weilen sie das Geblüt in eine solche Wallung bringen, daß auch nach der Geburt eine allzuheftige Geblütreinigung, oder, da es bey einigen gar zu stark gebraucht wird, auch wohl eine gänzliche Verstopfung derselben dadurch zuwegegebracht wird.

Eben solche Vorsichtigkeit ist auch bey Schwangern, die eben noch nicht an die Geburtszeit gekommen, zu bemerken, daß man nämlich diese Lehre von denen Temperamenten eben wohl in Acht nehme. Aeußerlich damit zu schmieren, ist bey jedem Temperament zu zulassen, weil in diesem Fall die gleichen Erfolge, wie bey dem innerlichen Gebrauch, nicht so zu besorgen sind.

§. 19.

Zimmt- und Zittwer-wasser.

Das Zimmt- und Zittwerwasser werden folgendermaßen bereitet. Zu jenem nimmt man vom besten Zimmet 1 Pfund, Franzwein 16 Pf. Franzbrandtewein 2 Pf. und treibt 12 Pfund über. Zu diesem aber nimmt man Zittwerwurz ½ Pf. Franzwein 6 Pf. und Brandtewein 5 Pf. und destilliret 8 Pfund ab. Beyder Wasser, absonderlich des Zimmtwassers, ist eine der besten

Be-

Beschreibung. Will man aber ja etwas von Rosenwasser zusetzen, so ist zu erinnern, daß ehe man solches zu der Destillation zuthue, man den Zimmt ein paar Tage zuvor digerire, und alsdenn das Rosenwasser zusetze. Soll es noch köstlicher seyn, so destilirt man den Zimmet mit Malvasier. Damit man aber das Oel erhöhe, welches im Destilliren mit übergehen soll, so ist nöthig, daß man ihm etwas zusetzt, um das Oel besser schmeckend zu machen, als da sind süße oder bittere Mandeln, welche dazu geschickt sind, solches um ein gut Theil angenehmer und wohlriechender zu machen.

Es ist dieses Wasser das allerbeste herzstärkende Mittel, so im kalten Brande dem Patienten gegeben werden könne, indem es ihm die beste Stärkung, doch aber kein Heilungsmittel ist, sondern nur aufhält, um mit desto besserer Bequemlichkeit die Operation zu verrichten.

§. 20.

Das Mayenblümleinwasser wird aus frischen Blumen 2 Pf. und Franzbrandtewein 3 Pf. im Bad übergetrieben. Aus dem Ueberrest kann ein Extract gemacht wer- Mayenblümleinwasser.

 den,

den, welcher, ob er zwar nicht gebräuchlich, dennoch vom Herrn **Hoffmann** in Halle als eine curiöse und nützliche Arzney ist angewandt worden. Das Wasser wird im Schwindel, Schlag, schwachen Gedächtniß, insonderheit bey alten Leuten, wo die Nerven anfangen schlapp zu werden, gerühmet; jedennoch muß man hier, wie vorher ist gedacht worden, in Ansehung derer Temperamente sehr behutsam verfahren, und das Wasser mit Unterscheid gebrauchen, da man sonsten das Uebel zuweilen eher mehret, als mindert.

§. 21.

Ehrenpreiswasser.

Nicht wenig Lob verdienet das **Ehrenpreiswasser**, doch solches in der Engbrüstigkeit und schwerem Athem, absonderlich bey alten Leuten, wo die Lungen ziemlich schlapp sind, jedoch muß man damit lange fortfahren, um einigermaßen denen Lungen ihre Lebenskraft wieder zu geben, wozu es hauptsächlich, nämlich in Lungenkrankheiten, anzupreisen ist. Denn obwohlen der Husten unterschiedlich ist, da einer aus dem Magen, der andere aus der Brust und Lünge herkömmt, dahero die Namen Peripneumonie, Entzündung

der

der Lungen, auch Schwindsucht und Hypochondrie herrühren, so ist es doch nur in einem, nämlich in der Peripneumonie, mit gewissem Nutzen anzuwenden, da man des Abends beym Schlafgehen drey Löffel voll nehme. Ja es ist selbst ein gutes Mittel in der Schwindsucht; zwar curiret es dieselbe nicht, sondern erleichtert nur dem Kranken das Uebel; wie auch in allen Engbrüstigkeiten, wenn vorhero ein gelind abführendes Mittel genommen worden.

§. 22.

Mehrere dergleichen Wasser, und ihr besonderer Nutzen.

Man hat noch verschiedne solche Wasser mit Wein, die in denen Apotheken aufgehoben werden, als die aus Lindenblüten, Schlüßelblumen, Isop, Gichtrosen, Eber- Meister- Engel- und Galgantwurtzel, Pomeranzen- und Citronschaalen ꝛc. welche alle durch zu gehen zu weitläuftig und gar unnütze wäre. Wenn diese Wasser abgetrieben werden, kann man aus dem Ueberrest die Extracte machen, welche, ob sie gleich nicht alle gewöhnlich, doch an statt selbige wegzuwerfen, zu einigem Nutzen dienen können, unter welchen das Extract der Engelwurz seinen Nutzen hat, indem es ziemlich

Schweiß treibet. Dasselbe thut auch das Wasser aus der Meisterwurzel, welches vortreflich gut ist löffelweise eine Stunde vor dem Anfall in Wechselfiebern zu nehmen, es bringt dem Kranken Schweiß, und befreiet ihn völlig von dem Fieber; welches allhier noch in kalten Fiebern anzumerken ist, nämlich, daß alle schweißtreibende Sachen den Patienten, wenn er mit selbigen währendem Anfall schwitzet, glücklich curiren.

§. 23.

Beurtheilung einiger zusammengesetzten Wasser.

Von zusammengesetzten geistreichen oder solchen Wassern, die mehr den Namen eines Geistes als Wassers verdienen, findet man eine große Menge in denen medicinischen Büchern. Die meisten von selben erfordern weitläuftiges Geschmiere. Wegen solcher Vielheit derer Ingredienzen weis man nicht, ob ein solches Wasser Nutzen oder Schaden bringet. Wir wollen deswegen etliche mit wenigen hier beurtheilen, und dero Mangel kürzlich bemerken; derer andern übrigen zu geschweigen.

Aqua alexipharm. ist ein leeres Wasser, weil weder von dem Rosenessig, Citronsaft, noch geraspelten Hirschhorn was übergehet.

Aqua

Aqua anhaltina hat sich einigermaaßen legitimiret.

- - antiphthis. ist ein ungereimtes Wasser.

- - - - scorbutica Dornk. nicht mehr gebräuchlich.

- - apoplect. Lang. ist eben nicht zu verachten.

- - - - - c. et s. mosch. damit ist noch kein Wunder ausgerichtet worden; dagegen ist

- - - - - pauperum ein gutes Wasser.

- - arthrit. ist wegen derer vielen hitzigen Ingredienzen nicht zu loben.

- - asthmat. will auch nichts besonderes sagen, weil von denen Früchten nichts übergehet.

- - carbuncul. hat einen großen Tittel, und ist ein altes Weiberwasser.

- - carminat. Dornk. kann in Blähungen, die von Erkältung herrühren, einigen Nutzen schaffen.

- - cephalica ist eine ziemlich gute Composition.

- - cerasor. lavend. ist ein gutes kräftiges Wasser, doch kann die Eichenmistel wegbleiben.

- - cinnam. borrag. daran ist nichts besonders.

Aq. cinnam. cydoniat. ist ein gutes Wasser.
- - citri compos. eben nichts besonders.
- - contra calculos ist eine verwirrete weitläuftige Zusammensetzung.
- - - - - gonorrh. hat die Wirkung bloß von dem Terpethin.
- - - - - pestem wird wohl schwerlich die Pest vertreiben.
- - cordial. H. Saxon. nichts besonders.
- - - - - temperat. ist weitläuftig.
- - dysenteric. verdienet nicht den Namen, weil nichts von der anhaltenden Kraft mit übergehet.
- - embryon. hat einigermaßen gute Wirkung in Erschreckung.
- - epilept. Lang. ist weitläuftig und nichts sonderlich.
- - expulsiv. auch nichts.
- - febrilis ist eine närrische Composition.
- - hirundin. damit werden auch keine Wunder gethan.
- - menth. spirituos. gut in der Colik von Erkältung.
- - spirituos. edulc. ist ein gutes Fußel.

§. 24.

Wund- und Schußwasser.

Was die Wund- und Schußwasser anbetrift, so wird man bey ihrer Verfertigung

am besten thun, wenn man die Ingredienzen vorher gähren läßt. Unter dergleichen Wassern ist das so genannte Arquebusadenwasser eines der allerbesten. Wann solches mit Brandtewein verfertiget, ist es ein trefliches Mittel in allerhand Geschwulsten, Quetschungen, frischen und alten Wunden ꝛc. Ist es aber mit Wein oder Wasser destillirt, so giebt es eines von den besten Mitteln ab, die man in Verbrechen, Blutspeyen, zur Vertheilung des Geblüts anwenden kann.

§. 25.

Bereitung und Nutzen des Ungarischen Wassers.

Auch ist des Ungarischen Wassers, als eines Nerven- und Hauptstärkenden Mittels zu gedenken. Will man solches kräftiger, als gewöhnlich, machen, so nehme man auf 12 Pfund Weingeist, Salmiak und Weinsteinsalz von jedem 1 Unze, thue den Rosmarin und Lavendel dazu, und treibe es über. Andern übrigen Gebräuchen dieses Wassers dienet es in Augenblattern, die nach denen Pocken sich zu äußern pflegen. Man tröpfelt nur ein paar Tropfen beym Schlafengehen in die Augen, und des Morgens darauf applicirt man die Nichtssalbe, so wird in wenigen Tagen dergleichen Uebel gehoben seyn.

§. 26.

§. 26.

Unter welchen Umständen es zu gebrauchen.

Bey dem Gebrauch dieses und dergleichen hitzigen balsamischen Dinge muß man sich abermals die vorhin anbefohlne Behutsamkeit angelegen seyn lassen, nämlich, daß man solche nicht bey vollblütigen Personen, noch wenn die Entzündungen zu sehr zugenommen haben, applicire. Auch müßen dergleichen geistreiche Sachen bey obgedachten Leuten nicht innerlich gebraucht werden, weil sie entweder Blutflüsse oder dickes Geblüte verursachen. Gegentheils kann man solche äußerlich in Blutflüssen anwenden, um der Natur Kraft zu geben, und in Ohnmachten, weil sie das Geblüt in Wallung bringen.

Zweyter Abschnitt.

Von destillirten Wassern

aus dem Thierreiche.

§. 27.

Froschleichwasser.

Unter den Wassern, die uns das Thierreich liefert, ist das Froschleichwasser das bekannteste, welches im Bade oder in einem Sack aus der Blasen destilliret wird. Es ist

ist sehr kühlend, deswegen solches äußerlich in der Röthe des Gesichts, als ein Schminkwasser, und innerlich in hitzigen Fiebern mit Vitriolsäure ist gebrauchet worden. Der Ueberrest nach dessen Destillation ist auch als ein gutes Mittel im Bluten der Nase und Gebährmutter, und bey äußerlichen Entzündungen, als in der Rose ꝛc. angepriesen worden; wobey aber zu beobachten, daß man sich im letzten Fall für allen nässenden Dingen hüte, weil es die Fäserlein erschlappet, und die Stockung derer Feuchtigkeiten vermehret. Deshalben auch die Wasser, die in dergleichen Fällen von unvorsichtigen Wundärzten ohne Bedacht recommendiret werden, als das Körbelkraut- und Hollunderblüthwasser ꝛc. nichts nütze, wo nicht gar schädlich seyn. Ferner ist das Froschleichwasser in Verschwürung der Urinblasen und in Neidnägeln gebraucht worden, worinn aber wenig Hülfe zu hoffen seyn mag.

§. 28.

Aller Blumen Wasser ist seines unflätigen Zustandes wegen bey zarten Personen nicht wohl zu brauchen. Doch ist es wider Steinschmerzen sehr nützlich befunden worden. Es soll der Harn bey denen, die sich *Aller Blumen Wasser.*

dieses

dieses Wassers einige Zeit bedienet haben, ganz schwarz gehen.

§. 29.

Eierweiß- und Honigwasser.

Diesem folgen die ebenfalls sehr entbehrlichen Wasser, als das Eierweiß- und das aus dem Honig an sich oder mit Sand destillirtes Wasser. Ersteres ist so leicht nicht zu haben, wird sonst als ein Schminkwasser und wider die Raude gebraucht. Man hat auch von diesem und dem versüßten Quecksilber ein Schminkmittel gemacht, so wider die Finnen des Gesichts ist gerühmet worden. Letzteres Wasser soll die Haare wachsen machen, wenn man den Kamm damit beschmieret, und so kämmet. Selbiges wird noch stärker, wenn man es mit Knoblauchsaft versetzt, es ist aber nicht rathsam, indem alte Leute, die ihre Platte auf dem Kopfe damit gewaschen haben, vom Verstande gekommen sind. Uebrigens wird es als eine Augenarzney in einigen Augenkrankheiten aufgelegt, wie auch innerlich als ein Harntreibendes Mittel gebraucht.

§. 30.

Erdschnecken- und andere mehrere Wasser.

Bey denen übrigen Wassern, als vom Gehirne und Blute des Menschen, von Kapaunen,

paunen, Erdschnecken, Hirschkolben, Pferdemist, Schwalbenkoth, u. s. w. ist unnöthig sich aufzuhalten. Nur dieses ist von dem Erdschneckenwasser zu sagen, daß es einen großen Nutzen in Blasen- und Nierenstein, Blutspeyen, Schwindsucht, Runzeln und Kinderhusten haben soll, doch in beyden letzteren Fällen wird der ausgepreßte Saft derer Schnecken mit angewandt.

Dritter Abschnitt.

Von denen Wassern
aus dem Mineralreich.

§. 31.

An und für sich geben die Mineralien, als worunter das Gold, Silber und andere mineralische Metalle mit zu rechnen sind, keine besondere Wasser. Und da wir von dem phlegmatischen Theil, den einige dergleichen Mineralien in der Destillation von sich geben, keinen sonderlichen Nutzen wissen, auch solches nicht zu unserm Endzweck gehöret, so wollen wir vielmehr davon abweichen, hingegen diejenigen desto deutlicher anführen, die aus dem Mineral- Alaunwasser.

reich ihren Nutzen in der Medicin und Wundarzneykunst erweisen. Solches sind denn erstlich die Wassertheile oder das so genannte Phlegma des Alauns, welches erhalten wird, wenn man eine Retorte mit Alaun anfüllet, und sie, wie bekannt, nach und nach mit offenem Feuer oder aus dem Sande so lange abtreibt, bis die Wäßrigkeit herunter ist. Wenn der Geist kommen will, höret man auf zu feuren, läßt das Geschirre erkalten, gießt die abgetriebene Feuchtigkeit in ein anderes Glas, und hebt solche zum Gebrauch auf. Hiebey muß beobachtet werden, daß man ja eine große Retorte nehme, und solche nicht zu voll mache, auch daß die Vorlage nicht zu klein sey, sonst würde von der Aufblasung des Alauns die Retorte samt der Vorlage zerschmettert werden.

§. 32.

Desselben Nutzen.

Weil alle sauere Sachen den Nutzen haben, daß sie kühlen und zusammenziehen, so kann dieses abgedestillirte Alaunwasser auch einige Anwendung finden, und man sich folglich eben die Wirkung davon versprechen, zumalen es von seinem saueren Geist etwas mit übergeführet. Es hat deswegen seinen

Nutzen

Nutzen in der Fäulung des Zahnfleisches und Schütteln derer Zähne, weil es seiner anhaltenden Art nach die erschlappte Fäsergen befestiget und stärket. **Lemery** hat von diesem Wasser sechs Unzen genommen, und darinnen eine Unze rohen Alaun aufgelößt, welches er als ein trefliches Wundmittel in allen alten unheilbaren Schäden recommendiret.

§. 33.

Geheimes Mittel im Beinfraß.

Von diesem Wasser rühret ein geheimes Mittel her, welches der berühmte **Em. König** gedenket, dessen sich der verschreyete **Felix Wurz** als eines geheimen Mittels bedienet haben soll. Die Zusammensetzung ist diese: Man nehme Zittwersaamen, so viel man will, zerquetsche ihn, und gieße drüber so viel Alaunwasser, bis es drey Finger breit über den Saamen steht, treibe es dann im Marienbad ab, destillire es wiederum über frischen Saamen, und rectificire solches. Dieses abgedestillirte soll sodann in Beinfraß und allerhand garstigen scorbutischen und französischen Geschwüren ein allgemeines Hülfsmittel seyn.

§. 34.

Vitriolwasser, und dessen Nutzen.

Das andere Wasser, so das Mineralreich liefert, ist das **Vitriolwasser**, welches auch von einigen der Vitriolthau genennet wird, dessen Bereitung auf obige Weise geschiehet. Es kömmt selbiges mit dem Alaunwasser ziemlich überein, und ist darunter kein andrer Unterschied, als daß ersteres mit einer schwefelichten Erde, dieses aber mit einem Metalle, vor der Destillation in Gemeinschaft gestanden. Desselben Nutzen ist vortreflich im Bluten der Gebährmutter, da es äußerlich angebracht im Augenblick den Blutfluß stillet. In mäßigen Augenentzündungen ist es auch dienlich, wo sie aber überhand genommen haben, muß man nicht damit kommen, weilen durch nässende Dinge die Stockungen des Geblüts vermehret werden. Auch wird es in der Mundfäule gebraucht, da es durch seine anhaltende Kraft sehr stärket, dadurch den Ton herstellet, und hernach dem Bluten des Zahnfleisches widerstehet.

Drit-

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Drittes Hauptstück.

Von denen unächten Wassern.

§. 1.

Bishieher haben wir von denen ächten Wassern gehandelt, auch ihren Nutzen, in so weit es unser Endzweck erlaubt, kürzlich angezeiget. Nunmehro kommen wir auf die unächten Wasser, welche solche sind, die entweder durch Eingießung, Auslöschung, oder Kochung zubereitet werden. Bevor wir aber anfangen, diese zu zeigen, wollen wir zuerst solcher Wasser gedenken, die von sich selbst ohne Zusatz anderer Dinge entstehen. Sie sind zwar in denen Officinen nicht gebräuchlich, weilen sie aber doch einigen Nutzen haben, werden sie allhier mit angeführet. Unächte Wasser, welche die sind.

§. 2.

Erstlich kommt das Birkenwasser vor, welches derjenige Saft ist, so im Frühjahr aus denen geritzten Birkenbäumen rinnet. Birkensaft.

Es ist derselbe für ein gutes blutreinigendes Mittel immerdar gehalten worden; ich will aber nicht gut sagen, ob nicht dieser Saft selbst zu dem Ausschlag Anlaß giebt, den diejenigen Leute, so ihn gebrauchen, bisweilen über den ganzen Leib bekommen. **Helmont** rühmet den Saft, an sich, besonders im Steinschmerz, und will, daß er, wo nicht den Stein gänzlich wegschafft, doch wenigstens mit der Zeit ihn gänzlich zermalmet, und keinen fernern Zuwachs geschehen läßt.

§. 3.

Rebensaft. Der aus denen abgeschnittenen Reben im Frühling triefende Saft, Lachryma vitis genannt, wird ebenfalls wider den Stein, auch rothe und triefende Augen gerühmet. Insonderheit soll er den verdorbenen Appetit und die unnatürliche Lüsternheit derer schwangern Weiber stillen. Demnächst wird er auch den Sommer durch an die Sonne gestellet, wovon er in einen dicken Balsam gehet, der zum äußerlichen Gebrauch aufzuheben ist.

§. 4.

Rettigsaft. Aus dem Rettig wird ebenfalls ein Wasser, entweder für sich, oder durch Hülfe

des

des Salzes gemacht, welches letztere im schweren Athem eine zertheilende Wirkung erweiset, und bey schwerem Gehör appliciret, öfters baldige Hülfe leistet. Hingegen ist dasjenige ohne Salz sehr nützlich in Steinschmerzen zu gebrauchen.

§. 5.

Es giebt noch verschiedene Wasser, die an sich selbst, aber nur aus vollsäftigen Blumen, als Mayenblümlein, weißen Lilien 2c. gemacht werden. Wenn man solche Blumen in eine Phiole thut, selbige umkehret, und ein anderes Glas darunter setzet, darinn sich die Feuchtigkeiten sammlen können, so zertheilen sich die Blumen in einen Saft, der noch was natürliches von ihnen an sich hat. Es machen einige aus dergleichen Säften ein rechtes Geheimniß, und schreiben ihnen Wunderkräfte zu. Ich kann aber meines theils nicht ersehen, woher solche große Wirkungen bey dergleichen Wassern entstehen sollen. Wasser aus Blumen ohne Destillation.

§. 6.

Man hat auch welche dergleichen Wasser aus Thieren, und zwar aus denen Regen- Regenwürmer- und Schnecken-saft.

 würmern,

würmern, deren Saft folgendergestalt zu erhalten ist. Man thut Regenwürmer, die noch frisch sind, in einen neuen Topf, verkleibet ihn, überknätet den Deckel mit Brodteig, lässet es in einem heißen Backofen eine Stunde lang stehen, so gehen die Würmer in einen Saft, der einem Oel gleichet, über. Dieser Saft, mit Zimmtsyrup vermischt, und davon ein halber Löffel voll jedesmal gegeben, treibt den Stein und Harn. In Krankheiten derer Glieder thut er große Wirkung, absonderlich wenn er mit Ameisengeist vermischet wird, da denn das eine lindert, das andere stärket.

Diesem kömmt auch der Schneckensaft bey, welcher auf verschiedene Art erhalten wird, entweder durchs Stechen mit einer Nadel, oder wenn man die Schnecken mit Salzen bestreuet, da sie einen Haufen Saft fließen lassen, der in allerley Gliedschmerzen und Schrunden sehr heilsam ist.

§. 7.

Erwähnung einiger durch Eingießung bereiteten Wasser.

Unter diejenige Sorte derer Wasser, die durch Eingießung bereitet werden, gehören z. E. Rulands Brechwasser, bey dessen Gebrauch man sich wohl vorzusehen hat, indem

dem es gar leicht übermäßiges Brechen erregen kann; Quercetans Augenwasser, welches allemal nur um den Zufluß derer Feuchtigkeiten zu verhüten, muß gebraucht werden; Hartmanns grünes Wasser, so in giftigen Rosengeschwüren anzuwenden ist; und dergleichen mehrere. Hieher sind auch solche Augenwasser zu rechnen, die aus reinem Brunnenwasser, mit ein wenig weißen Vitriol infundirt, bereitet werden. Ein solches ist wohl in der That eines der besten Augenwasser; man muß aber dergleichen Wasser, die aus Vitriol oder bleyernen Sachen bestehen, nur in wäßrigten Augenentzündungen anwenden. Bevor man selbige braucht, kann man durch temperirende Mittel die Wallung des Geblüts zu dämpfen suchen, damit die Stockungen zertheilet und aus einander gesetzt werden. Nach Gebrauch dieser erwähnten Mittel dienen auch die gelinde beizende Mittel in Rauchigkeit und Fellen derer Augen.

§. 8.

Ein allgemeines Mittel in Augenkrankheiten werde noch hier mittheilen können, welches von einigen für ein großes Geheim- *Ein allgemeines Augenmittel.*

niß gehalten wird. Nachdem man vorher durch temperirende und gelinde abführende Mittel den Körper gereiniget hat, so nehme man eine Auflösung vom cyprischen Vitriol, und tröpfle ein paar Tropfen in das schadhafte Auge; nach einigen Minuten tröpfle man was von einer Auflösung von Bleyzucker nach, dadurch das Beizende etwas gemildert wird; denn des Bleyzuckers Auflösung, als ein kühlendes Mittel, kömmt dem ersten zu Hülfe, und beyde erweisen nach wenigen Tagen eine erwünschte Wirkung. Man nimmt auf 1 Unze reines Wassers nicht mehr denn 2 Gran cyprischen Vitriol, und auf eben so viel Wasser nicht mehr als 5 Gran Bleyzucker. Wobey zu merken ist, daß man nicht nur dieses, sondern auch alle Augenwasser warm appliciren muß.

§. 9.

Jungfermilch.

Noch gehöret hieher die so genannte Jungfermilch, deren sich das Frauenzimmer ehedem zum Waschen bediente, und solche mit Nutzen in der Röthe des Gesichts gebrauchte. Es wird selbige aus Brandtewein und wohlriechendem Asand durch Eingießung bereitet. Den Namen einer Jungfermilch bekam es

daher,

daher, daß, wenn man das Extract des Asands in Wasser gösse, solches sich als eine Milch niederschlüge. Eine gleiche Jungfermilch kann man aus allen Bleyarten, es sey gleich das Bley selbst, Bleyweiß, oder die Glätte, durch Kochung mit Essig und Niederschlagung mit Wasser bereiten. Insbesondere ist eine solche Milch aus Campherbrandtewein, mit einem kühlenden Wasser niedergeschlagen, zu recommendiren, als welche sonderlichen Nutzen im Kupferhandel und in der Röthe des Gesichts erweiset.

§. 10.

Von größerer Nutzbarkeit, als die vorerwähnte, ist das Kalkwasser, welches als eine Säule der Chirurgie anzusehen. Es ist, wie bekannt, nichts anders, als eine Auflösung kalkichter Theile, oder ein gemeines Wasser, so in genugsamer Menge und Proportion mit kalkichten Theilen, entweder für sich allein, oder besonders, wenn es mit ätzendem Sublimat, Wein oder dergleichen versetzt ist, durch Auslöschung imprägnirt worden. Hieben will aber nicht eine physicalische Untersuchung anstellen, ob nämlich der Kalk ein saueres oder alkalisches Wesen

Wesen des Kalkwassers und Kalks.

sen

sen sey. Er kömmt indessen in vielen Stücken mit dem Alkali überein, indem er mit dem Schwefel geschmolzen, zu einer Schwefelleber wird, sich auch mit denen Oelen verbindet. Hingegen scheint es auf der andern Seite zu streiten, als wenn der Kalk ein saueres Wesen wäre; weil er aber kein Alkali niederschlägt, so kann er folglich kein Acidum seyn. Man wird aber ja nicht irren, wenn man mit einigen großen Chymisten setzet, daß sowohl jedes Acidum als Alkali ihrem Grundwesen nach einerley seyn, und dero Unterschied nur darinnen bestehet, nachdem ein jedes mit dieser oder jener Erde eine Vermischung hat. Weil aber die Natur des Kalks noch nicht genug ergründet ist, so müssen wir es auch dabey bewenden lassen. Unterdessen ist bekannt, daß sich der Kalk mit dem Wasser erhitze, mit dem Brandtewein aber nicht, welches letztere wohl von denen ölichten Theilen herrühret.

§. 11.

Grade des Kalkwassers.

Wie das Kalkwasser bereitet wird, ist bekannt. Ein weiches Wasser und frisch gebrannter Kalk ist alles, was zur Bereitung desselben erfodert wird. Aber seinen Kräften

ten nach ist es unterschieden. Man hat eine starke, eine mittlere, und denn noch eine schwächere Lauge. Die erste, als gesättiget, wird am meisten gebrauchet, die andern dienen hauptsächlich dazu, die starke Lauge damit zu diluiren oder zu verdünnen, und die beizende Kraft damit zu schwächen, nachdem die Umstände solches erfodern, da es gebraucht werden soll. Ob aber gedachte beizende Kraft von denen feurigen Theilen, oder, wie einige wollen, von dem saueren Wesen herkomme, ist hier nicht zu untersuchen, weil es zur physischen Chymie gehöret.

§. 12.

Wie es äußerlich bey Brandschäden und kaltem Brande zu brauchen.

Weil das Wasser mit feuerhaften Theilen von dem Kalk imprägniret wird, so siehet man leichtlich, worinn desselben Eigenschaften bestehen, daß es nämlich eine hitzende austrocknende und zertheilende Kraft an sich habe. Dahero wird es von **Hildan** bey starken Brandschäden als ein vortrefliches Mittel angepriesen; er räth aber dabey die Behutsamkeit zu beobachten, daß wenn der Brand zu tief, und die Sennadern beschädiget wären, man denn das Kalkwasser,

seiner

seiner starken zusammenziehenden Kraft wegen, nicht brauchen müsse, dieweil es die Gelenke und Membranen dergestalt zusammenzöge, daß leichtlich Lähmungen daraus entstehen könnten. Eben dieses ist bey einem kalten Brande, der sich tief eingefressen hat, zu beobachten, in welchem Fall das Kalkwasser allemal schädlich ist, massen es die Nerven gar zu sehr anziehet. Will man aber das Kalkwasser brauchen, wo viele Nerven zusammentreffen, so thut man sehr wohl, wenn man solches mit ausgepreßten Oelen, als Rosen= Flieder= Hypericonsöl ꝛc. vermischet; und solches Mengsel wird die güldene Milch genennet, welchen Namen sie auch in der That verdienet, denn in dem wilden Feuer, heißen Brande, Scharbock und in der Rose thut sie ungemeine Wirkung.

§. 13.

In der Krätze, Entzündungen und Schwinden.

In der Krätze ist das Kalkwasser ein gutes Mittel, da man nicht dabey zu befürchten hat, daß es so vielen Schaden anrichtet, als der Schwefel und andere solche Sachen. Auch zu verdorbener Rose, und wo Schwinden und dergleichen alte Schäden vorhanden, überhaupt in allen Entzündungen, kann es

mit

mit Nutzen applicirt werden. Wolte man aber solche Entzündungen mit dem kalten Kalkwasser bestreichen, so wäre es schädlich, dahero muß man es niemalen kalt, sondern warm appliciren. Es giebt aber doch solche Schwindengeschwüre, die sich gar nicht auf den Gebrauch des Kalkwassers allein ohne andere Sachen legen wollen. In diesem Fall kann ein Umschlag aus Kalkwasser, Campherbrandtewein und ein klein wenig vom Lapid. medicam. Croll. recommendirt werden. Ehe aber solche Umschläge gebraucht werden, müssen vorhero zertheilende und gelinde abführende Mittel gegeben werden, da denn die Cur schleunig und gewiß von statten gehet.

§. 14.

Bey Wassergeschwulsten.

Weiter zeiget das Kalkwasser seine Kraft bey denen Wassergeschwulsten, wobey zu merken ist, daß man es nicht für sich allein, sondern mit balsamischen Sachen, als Chamillen, Lavendel, Münze rc. abgekocht applicire. Wenn aber bey der Wassersucht die Füße schwellen, so ist es nicht zu brauchen, weil es dann die Geschwulst würklich zurück treibet, woraus verdrießliche Würkungen

sich

sich ereignen. Hingegen ist es ein gewisses Hülfsmittel in der Wassersucht, die von zurückgetriebener Krätze entstehet, oder sonst von verdorbenen scorbutischen Säften den Ursprung hat.

§. 15.

In Saamenflüssen und französischen Schäden.

Noch hat das Kalkwasser seinen Nutzen in dem Saamenfluß, welcher, wenn er sich bey Weispersonen einfindet, der weiße Fluß genennet wird. Doch muß man vorhero den Körper durch Purgiermittel und balsamische Dinge zu reinigen suchen, sonst richtet man nichts damit aus. Hat man aber durch abfegende Mittel dieses gethan, so darf man nur durch Einspritzen das Kalkwasser appliciren. Nach dieser Art werden auch die hartnäckigsten Saamenflüsse, zumal wenn es mit versüßten Mercur versetzet ist, überwunden, wenn man, wie gesagt, Laxier- und abfegende Mittel zu Hülfe nimmt. Ja eben dieses ist in allen französischen Schäden ein zuverläßiges Mittel, weil es abfegt und alle fistulirte Schaden heilet.

§. 16.

In Schußwunden.

Wenn das Kalkwasser mit Krebssaft und etwas Vitriol vermischet wird, so hat man

eine

eine vortrefliche Pulverlöschung, so deswegen in allen Schußwunden, und wo Knochen vom Pulver verletzet sind, kann gebraucht werden. Ingleichen bey Entzündungen derer Hoden, und wenn selbige zerquetscht sind, kann man mit Vortheil einen Umschlag aus Kalkwasser, Campherbrandtewein und Bleyzucker appliciren; oder man nehme Scordien und Wermuth, koche solches mit Kalkwasser zu einem Brey, thue Campherbrandtewein zu, und applicire es denen inflammirten Hoden.

§. 17.

Uebrigens hat man zusammengesetzte Kalkwasser, und solches sind diejenigen, welche z. E. mit Brandtewein, versüßtem Quecksilber, ätzendem Sublimat, Präcipitat rc. versehen sind, um die Kraft des Kalks zu verstärken. Von solchen ist das Beitzwasser (Aqua Phagedæn.) das gemeinste, dessen man sich oftmals unvorsichtigerweise in der Chirurgie zur Ausbeizung derer alten Schäden, heßlichstinkenden Geschwüre und Callositäten bedienet. Es giebt aber verschiedene Umstände, da man den ätzenden Sublimat nicht wohl gebrauchen kann; denn Beitzwasser.

wo große Entzündungen und viele Sennadern vorhanden sind, da werden durch Anwendung desselben jene vermehret und diese zusehr zusammengezogen. Derohalben muß man an dessen statt das versüßte Quecksilber nehmen, oder auch das Beitzwasser mit balsamischen Sachen, als Campherbrandtewein, Schußwasser ꝛc. vermischen, und alsdenn, wo Sennadern vorhanden, appliciren.

§. 18.

Ein trefliches Wasser in Nasengeschwüren.

Bey dieser Gelegenheit werde ein vortrefliches Wasser mittheilen, so insbesondere in Nasen- und scorbutischen Geschwüren dienen kann. Es bestehet dasselbe aus wohlgesättigten Kalkwasser und Campherbrandtewein, von jedem 1 Unze, Bleyzucker 2 Quentg. und versüßten Merkur 15 Gran. Mit diesem Mengsel pinselt man die angefreßene Knochen, und kann sich gewisser Hülfe versprechen.

§. 19.

Blaues Augenwasser.

Ferner hat man das blaue Augenwasser (Aqua sapphir.) dessen Grund Kalk ist. Dieses in verdünneter Formel gebraucht, wird in denen Augenentzündungen Nutzen schaffen.

schaffen. Ja mit diesem Wasser kann man die Felle der Augen wegtreiben. Wenn es aber zu oft appliciret wird, vermehrt es die Entzündungen, deswegen man auf den Gebrauch desselben die zertheilende Wasser, als Rosenwasser mit Augenzelten, appliciren muß. Es hat auch dieses Wasser seinen Nutzen in allerley Geschwüren, nur daß man solches nicht bey empfindlichen Personen anbringet. Versetzet man es mit andern balsamischen Sachen, so hat man ein zuverläßiges Hülfsmittel.

§. 20.

Innerlicher Gebrauch des Kalkwassers für den Stein rc.

Dieses wäre also dasjenige, was von dem äußerlichen Gebrauch des Kalkwassers habe anzeigen wollen, und woraus zu ersehen, daß der Kalk mit Recht den Tittel einer Säule der Chirurgie verdienet. Allein bisher ist das Kalkwasser auch innerlich gebraucht worden. Wobey zu merken ist, daß, weil das Kalkwasser eine austrocknende Kraft besitzt, so folget von selbsten, daß es bey ausgemergelten Leuten nicht darf angewandt werden. Weil es auch von alkalischen Theilen participiret, folglich den Harn treibt, also kann es mit Nutzen, als ein Verwahrungsmittel,

wider den Stein, ja in Steinschmerzen selbst, zumal mit Molken vermischt, wie auch im Scharbock und schweren Athem gebraucht werden. Man kann es auch zu Wundtränken, sonderlich bey Geschwulsten, die von Quetschungen herrühren, anwenden.

§. 21.

Bey Kröpfen und Krätze.

Die Engelländer haben sich besonders darauf gelegt, die Kräfte des Kalkwassers zu untersuchen, und solches, wenn es vorhero mit Fenchelholz abgekocht wird, in der allzuhäufigen Absondrung des Harns angepriesen. Der berühmte Boyle hat das Kalkwasser mit Sassafras, Süßholz und Rosinlein abkochen, und solchen Trank kröpfichten Leuten trinken lassen, und versichert, daß die Kröpfe durch den Gebrauch dieses Tranks sind zertheilet worden. Eben der Boyle hat selbiges krätzigen Leuten zu trinken gegeben, und die Wirkung verspühret, daß es die wäßrichte Feuchtigkeiten ausgetrocknet habe. Auch wollte der berühmte Prof. Maybohm zu Helmstadt, daß der Gebrauch des Kalkwassers die Eytergeschwulste austrocknen sollte; ob es aber vermögend sey eine solche innerliche Geschwulst zu heilen, ist schwerlich zu

glauben.

glauben. Ingleichen hat Herr Prof. Lange zu Leipzig uns das Kalkwasser, worin Myrrhen infundirt, recommendiret, und täglich zwey Unzen davon zu trinken befohlen, mit Versicherung, daß solches den Saamenfluß von Grund aus curiren soll. Es ist glaublich, denn der Kalk ist ein trocknendes und die Myrrhen ein balsamisches Wesen, als welche sonder Zweifel eine gute Wirkung erweisen müssen.

§. 22.

Die übrige durch Auslöschung zubereitete Wasser, welche der unsterbliche **Boerhaave** in Bauchflüssen und innerlicher Hitze gepriesen hat, sind das Schmiedewasser, so eine besondere anhaltende Kraft besitzt, und das mit lebendigem Quecksilber abgekochte gemeine Wasser, so ein bewährtes Mittel ist die Würmer zu tödten, und die krätzigen Hände damit zu waschen dienet. Anderer hieher gehörigen Wasser nicht zu gedenken. Schmiede- und Quecksilberwasser.

§. 23.

Was noch denen unächten Wassern beyzufügen Willens bin, solches betrift erstlich dasjenige Wasser, dessen Zusammensetzung in Herr Schulzens chirurgisches Wasser.

in Herrn Schulzens Chirurgie gefunden, und Aqua gryſ. chirurgor. genennet wird; woſelbſt der Herr D. Gohl in ſeinen Anmerkungen ſolches im Gliedwaſſer ſehr gerühmet, und davon einen vollkommenen Nutzen verſprochen hat. Das Hauptingredienz iſt, alle andere nicht zu rechnen, das lebendige Queckſilber, welches in allen alten Schäden ſeinen ungemeinen Nutzen bereits ſattſam erwieſen hat. Gedachtes Waſſer iſt beſonders gut in allen Fiſteln, wo man den Grund ihrer Hölen erreichen kann, da es denn durch fleißigen und gehörigen Gebrauch ohnfehlbar heilet. Wo man aber den Grund der Fiſtel nicht haben kann, da iſt die chirurgiſche Operation die beſte und nöthigſte.

§. 24.

Bereitung des Dippels vegetabiliſchen Balſams.

Demnach werde bey dieſer Gelegenheit von zwey zuſammengeſetzten ſtopfenden Waſſern, nämlich denen ſo genannten Balſamen des Dippels Meldung thun, welche ehedem ein großes Aufſehen in der mediciniſchen Welt gemacht haben. Das eine führet den Namen eines vegetabiliſchen und das andere eines mineraliſchen Wundbalſams.

Erſterer

Ersterer bestehet aus Wundkräutern, als Meerzwiebel, Betonien, Sinau, Hollunder, Ehrenpreis 2c. welches alles in destillirtem Eßig infundiret, nach Proportion eine Quantität Meersalz dazu gethan, hernach mit gelindem Feuer, damit es nicht anbrennet, übergetrieben, und sodann zum Gebrauch aufbehalten wird. Es ist aber diese Zusammensetzung ihrer Weitläuftigkeit halber ins kurze gezogen, und das Meersalz davon gelassen worden. Man nehme Körbelkraut = Welscher Biebernell = Hauslauch = und Ehrenpreissaft, von jedem 1 Pfund, infundire es in 4 Pf. destillirten Eßig, und treibe es nachmalen im Bade über. Der Grundtheil dieses Wassers ist der Eßig, welcher an sich ein anhaltendes und balsamisches Wesen besitzet, folglich, da er mit denen Säften derer Wundkräuter verstärket wird, nothwendig weit größere Würkung zeigen müsse. Uebrigens ist man nicht verbunden bey erzählten Säften dieser Composition zu verbleiben, sondern man kann von selbigen, absonderlich wo es Wundkräuter sind, weit mehrere nehmen, und damit auf obige Art verfahren. Der berühmte **Wedel** nahm an statt derer Säfte die

Kräuter selbsten, und dadurch weit grösseren Nutzen versprechen wolte. Der destillirte Eßig ist darum allen andern anhaltenden Mitteln vorzuziehen, weil bey ihm nicht diejenige Gefahr zu befürchten, welche meist bey allen zusammenziehenden Sachen, als Alaum, Vitriol ꝛc. sich ereignen. Ob aber eine Eichen- oder Rebensäure, die einige anstatt des destillirten Eßig dazu genommen haben, nach dero Meinung weit kräftiger seyn würde, weilen beyde erwähnte Säuren im Ausziehen des Spießglases eine weit stärkere Tinctur extrahiren, als der destillirte Eßig, solches wird der Erfahrung überlassen.

§. 25.

Desselben Würkungen.

Es ist die Würkung dieses Balsams vortreflich in allen frischen Fleischwunden, insonderheit wo keine Verletzung derer Senn- oder Pulsadern und Nerven vorhanden ist, denn in solchen Fällen siehet man sich schon gezwungen zu andern Mitteln zu schreiten, als sich auf dieses Medicament zu verlassen. Auch ist er gut in Nasenbluten, bey allzuhäufiger Monathsreinigung, und im Bluten der Gebährmutter; doch ist bey allen diesen Hämorrhagien wohl in Acht zu nehmen, daß,

wo

wo die Natur solche erreget, und die Vollblütigkeit die Ursache ist, man es dann nicht im Anfange applicire, es sey denn, daß bereits eine ziemliche Menge Blut weggegangen wäre. Ob aber dieser Balsam im Ablösen derer Glieder dermaßen geschickt sey zu gebrauchen, daß man, wie einige behaupten, durch selbigen, ohne einigen Grind zu haben, die völlige Heilung zuwegebringen könne, solches wird dahin gestellet.

§. 26.

Bereitung des mineralischen Wundbalsams.

Der zwote **Dippels** sein Balsam ist der mineralische. Er gehöret zwar nicht hieher, jedoch will ich selbigen nach Anleitung derer Namen gedenken. Um diesen zu bereiten, nimmt man präparirten Blutstein ein halb Pfund, rohen oder präparirten Weinstein 1 Pf. macht es zu feinem Pulver, thut es in einen Kolben, und gießt 3 Pf. destillirten Eßig darauf; nachmals treibt man es im Marienbad über, und cohobirt es dreymal. Zuletzt wird es ganz trocken abgezogen, nachgehends der Todtenkopf mit rectificirten Brandtewein extrahirt, und zum Gebrauch aufgehoben.

§. 27.

Schleunige Wirkung desselben.

Ein gewisser Arzt in Preußen hat von diesem Wundbalsam ein großes Wesen gemacht, und gesagt, daß wenn er einem Hunde ein Bein abgeschnitten, und ihm einen Löffelvoll davon ins Maul gegossen, sich das Bluten der Wunde gleich gestillet habe. Ob dieser Bericht hinlänglich, lasse ich dahin gestellet seyn. Zweifels ohne wird man einwenden, es scheine unmöglich, daß der Balsam, so bald er gegeben wird, auch so gleich seine stopfende Kraft in denen äußern Theilen zeigen sollte, da doch eine Zeit erfordert wird, daß solches Medicament ordentlicherweise die ganze Masse des Geblüts umliefe. Es ist mir zwar bekannt, daß bey einigen Weibern, die an überflüßiger Monatsreinigung laboriren, die zarten Stahlpulver, wenn dieselben kaum eingenommen gewesen, auch so gleich ihre Wirkung geäußert haben, ehe sie wohl die ganze Masse des Geblüts umlaufen, und den leidenden Ort berühren konnten. Ob aber die gleiche Wirkung bey verletzten Theilen erfolgen solle, wollen wir hier nicht untersuchen. Ueberhaupt ist die Behutsamkeit allemal zu empfehlen, daß man sich insgemein für alle heftige stopfende

Mittel

Mittel in Acht nehme, und sich nur an destillirtem Eßig und Brandtewein halte; weil meistentheils die andern die Nerven beschädigen, und die Entzündungen derer Wunden vermehren.

§. 28.

Unsicherer Gebrauch desselben.

In dem Saamenfluß ist zwar ebenfalls durch Einspritzen dieses Balsams alles gleich ausgerichtet, jedoch ist diese Cur niemals zu loben noch zu billigen. Auf solche von unvernünftigen Wundärzten angewandte heftige stopfende Arzneyen pflegen gemeiniglich üble Zufälle zu erfolgen, und endlich auch die Venusseuche unausbleiblich sich einzustellen. Ist ja in dergleichen Fall noch etwas sicheres mit Einspritzrn vorzunehmen, so steht zu rathen, daß, wenn anderntheils mit gehörigen und diensamen Medicamenten das meiste gehoben, die Einspritzung des obgedachten Kalkwassers mit Bleyzucker geschiehet. Hiervon wird man so leicht nicht solche üble Erfolge zu befürchten haben, weil dieses und dergleichen nicht allein leicht stopfen, sondern auch zugleich reinigen.

§. 29.

Woher die brennende Geister entstehen.

In so weit ist von denen unächten Wassern gehandlet worden. Nunmehro trift die Reihe den Weingeist oder Brandtewein. Ehe aber von selbigem handele, ist zu merken, daß man keinen Weingeist in der Natur hat, sondern derselbe ist eine chymisches Product, und wird vermittelst der Gährung zuwegegebracht. Weil also die Gährung der Hauptschlüßel ist, der die brennenden Geister hervorbringet, so ist nöthig davon erstlich zu handeln.

Viertes Hauptstück.

Von der Gährung.

§. 1.

Was die Gährung, und wie mancherley sie sey.

Die Gährung heißt eine inwendige Ausdehnung, oder subtil zerreibende und verbindende Bewegung, wodurch die gemischten Theile derer vegetabilischen Körper theils von einander geschieden, theils subtilisiret und vereiniget

get werden. Hiervon giebts aber zweyerley Arten, als 1) die gleichmachende (assimilatoria) Gährung, welche in einer Bewegung bestehet, wodurch der gährende Körper durch gehörige Zerreibung eben die Art und Natur bekommt, als seine Gähre gehabt. Solche kommt beym Brodbacken und Eßigbrauen vor, gehört aber nicht hieher. 2) Die verbindende (combinatoria,) welche nicht den gährenden Körper in seinem Wesen verwandelt, sondern die Theile desselben aus einander thut, daß sie weit anders werden, als sie vorhin gewesen sind *).

§. 2.

Die zur Gährung erforderlichen Stücke.

Nebst der Luft ist das Wasser der erste Beweger, ohne welches keine Gährung möglich ist, indem es in einer stetigen Bewegung stehet, und dahero, weil es bewegend ist, noch

*) Es ereignet sich auch eine Gährung, die allhier herzuziehen ist, bey dem Mithridat und Theriak, welche nach einiger Zeit, ohne einzige Gähre dazu zu setzen, in eine wirkliche Fermentation gehen. Ob sie aber zur ersteren oder letzteren Gährungsart gehöret, solches läßt sich eigentlich nicht bestimmen.

noch andere bewegliche Theile losmachet und abscheidet, welche nachgehends das Wasser angreifen, und erstlich einen Wein, und dann einen brennenden Geist machen. Außer diesem erfordert die Gährung Oel, Feuer und Luft, welches die Theile sind, die beweglich, auch Erde und Salz, welche unbeweglich sind, es sey denn, daß das Feuer das Wasser in größere Bewegung setzet, alsdenn ist es doch vermögend die salz- und erdigte Theile zu treiben. Diese erzählte Stücke befinden sich in allen Körpern derer Vegetabilien, sie mögen Namen haben wie sie wollen, nur daß bey einigen die feurigen, bey andern aber die zähen schleimigten Theile herschen, dahero folget, daß daher in denen Gährungen ein Unterschied zu machen ist, und daß solche sich nicht alle auf gleiche Art tractiren lassen; denn wenn man eines zu viel gähren ließe, welches doch nur wenig fermentiren solte, so würde solches sauer werden und verderben.

§. 3.

Auf wie mancherley Weise die Gährung geschiehet.

Es wird die Gährung auf zweyerley Weise bewerkstelliget, als eine die **in der Kälte**, und die andere die **in der Wärme** geschiehet.

Erstere

Erstere siehet man am Most, welcher seiner großen Feurigkeit und subtilen vegetabilischen Theile wegen in eine brausende Gährung in dem Keller gehet, dahero er auch kein Feuer nöthig hat. Das gleiche ist bey allen solchen Dingen, die aus zartem Wasser und Oel bestehen, zu merken, welche keine Fermentation, die in einem offenen Gefäße vorgenommen worden, erdulden, wodurch sie eher zu nichts, als zu Weine werden. Bey allen andern Sachen aber, die vielen Schleim, subtile Erde und wenig Oel in sich verborgen haben, muß man schon die Hitze nach Art ihres Körpers wenig oder viel beybringen. Was demnach die Fermentation gebiehret, giebt selbige vermittelst Verbindung derer ölichten Theile mit Wasser und allersubtilesten saueren Theilgen, welche sie dergestalt zusammen subtilisiret, daß so zu sagen ein Mittelkörper, als Bier oder Wein, daraus entstehet.

§. 4.

Welche Dinge zum Gähren geschickt sind, und welche nicht.

Hieraus folget, daß alle vegetabilische Säfte, insonderheit die von süßen Früchten, zum Gähren geschickte Dinge sind, doch mit dem Unterschied, daß die süßen Säfte von

Früch-

Früchten an sich selbst in eine Gährung über-gehen und zu Weine werden, die anderen aber durch Hülfe einer Gahre in Würkung gebracht werden müssen. Je fetter und süßer nun die Früchte sind, desto mehreren Geist bekommt man, und je sauerer, herber und unreifer sie sind, je weniger Geist geben sie. Auch wird man mehr Geist aus denen Früchten, als aus denen Kräutern selbst erhalten. Hingegen werden alle scharfe unreife Früchte und schleimigte Dinge, welche an sich nicht hinlänglich in eine Gährung übergehen, ingleichen alle sauere Geister und alle Oele, weil letztere keine gnugsame Feuchtigkeit haben, und also nimmermehr ins Gähren zu bringen seyn, als ungeschickte bemerket, es wäre denn, daß man ihnen ihren fehlenden Theil durch die Kunst ersetzte.

§. 5.

Wie sie ins Gähren zu bringen.

Alle vegetabilische Säfte derer Kräuter gehen auf folgende Art in Gährung: Man feuchtet den gährenden Körper oder das Kraut mit einer behörigen Menge Wasser an, schüttet etwas Bierhefen zu, thut es in ein hölzern Gefäß, stellet es an einen laulichten Ort, läßt es daselbst so lange stehen, bis

man

man einen säuerlichen Weingeruch wahrnimmt, alsdenn ist die Fermentation geschehen, und solches zum Destilliren fertig. Die Quantität des Krauts kann ohngefehr 5 Pfund, und des Wassers 12 Pfund, der Gähre aber nach Proportion seyn.

Die Saamen werden erstlich, ehe sie zum Gähren angesetzt werden, mit Wasser so lange infundirt, bis sie anfangen zu keimen, alsdenn läßt man sie mahlen und nachgehends fermentiren.

§. 6.

Hiebey ist in Acht zu nehmen, daß kein allzuheißes Wasser im Anfange dazu gethan werde, sondern solches nur laulich im gehörigen Grad seyn muß, sonsten wird es sich scharf und stumpf arbeiten. Auch darf man es in einem offenen Gefäße nicht lange stehen lassen, noch das Gähren in starkem Grad anfangen, sondern selbiges nach und nach vermehren, und dann weiter ausführen; sonsten, wo man in beyden Stücken verfehlet, solches, wie oben gesagt ist, sauer werden und verderben würde.

Anmerkungen dabey.

§. 7.

Weitere Beobachtungen.

Uebrigens ist bey der Gährung folgendes zu beobachten, ohne welches kein richtiges Gähren geschehen kann.

1) Daß es einen freyen Zutritt der Luft habe. Doch ist dabey zu merken, daß ein allzufreyer Zutritt derselben bey ölichten Sachen, als Most und Bier, höchstschädlich ist, indem sie in währender Arbeit die zartesten Oeltheilgen fortjaget, und den Geist in geringer Menge zurückläßet.

2) Eine behörige Laulichkeit oder Wärme, welche ein nothwendiges Stück der Fermentation ausmachet.

3) Eine nothwendige Weite zu seiner Ausdehnung, wie bey dem Most zu sehen ist, da man ein gut Theil des Fasses ledig läßt, damit solches in seiner wirkenden Kraft nicht gehindert werde.

4) Genugsame Feuchtigkeit, welche die Bewegung zu machen nothwendig seyn muß.

§. 8.

§. 8.

Die Gähren selbst, oder solche Mittel, durch welche man die zum Gähren geschickten Kräuter oder Mehlmässe ins Gähren bringet, sind unterschiedlich; nämlich gemeine und besondere. Erstere sind wiederum verschieden, nach Art der Feuchtigkeit. Die meisten bestehen aus Wein= und Bierhefen, Sauerteig, Zucker. Die besondern sind von **Ang. Sala** in seinen Schriften angeführet, und daselbst nachzusehen. **Glauber** hat eines aus warmen Hopfenwasser, Salpeter und Mehl. **Kunkel** seines bestehet aus eingekochten Hopfen, Weizenmehl, Eierweiß und gar wenig Zucker. Man macht auch welche Gährungsmittel durch gegengesetzte Dinge, als bey einigen saueren Sachen setzt man alkalische Dinge, bey andern Weinstein, Vitriolöl, Senf u. s. w. als wozu ein jedes geschickt ist. Gährungsmittel.

§. 9.

Diesem zu Folge wäre hier zu untersuchen, was für Sachen das Gähren schwächen oder stark befördern. Weil aber solches zu weit von unserm Endzweck ablaufen würde, so ist Was die Gährung befördere oder schwäche.

dieses nur zu erwägen, daß alle sauere und schwefelichte Sachen, als Vitriolöl und Brandtewein, in einer starken Quantität, das Gähren verhindern, hingegen in geringer Menge dasselbe vermehren, wie bey dem Brodmachen, wenn man eine geringe Portion von Brandtewein oder Alaun dem Teige zusetzet, solcher besser auflaufet und locker wird.

§. 10.

Kennzeichen einer vollkommenen Gährung.

Wenn wir die Zeichen einer vollkommenen Gährung anzeigen wollen, so muß man zuvor gestehen, daß der höchste Punkt der Fermentation das erstemal nicht genau zu treffen, sondern solches entweder schon zu viel oder gar zu wenig erst geschehen ist. Ueberhaupt aber bemerkt man folgende Kennzeichen einer vollends geschehenen Fermentation:

1) Wenn der Schaum und die Blasen aufhören sich zu setzen.

2) Wenn die daraus gekommene Feuchtigkeit klar ist, wie beym Most zu sehen.

3) Wenn

3) Wenn der süße Geschmack abgenommen hat, und dagegen

4) Ein weinichter Geschmack entstanden.

5) Wenn es auf die Oberfläche und den Boden seine Trusen von sich gestoßen hat.

§. 11.

Ob die Geister die besondere Kraft der Kräuter überführen.

Noch wollen wir die Frage aufwerfen, ob die Geister aus denen fermentirten Feuchtigkeiten etwas von der specifischen Kraft ihrer gährenden Körper behalten? Die Antwort ist bereits vorhin bey denen destillirten Wassern ertheilet worden, daß nämlich keine specifische Kraft eines Krauts mit übergienge, es wäre denn, daß solche in denen flüchtigen ölichten Theilen bestünde, wobey es auch hier sein Verbleiben hat. Man bemerke nur dieses, daß die Geister weit geschickter und stärker seyn, die ölichtflüchtigen Theile derer Körper herausziehen, als das Wasser, sie sind nur unterschieden am Geruch, als Rosen- und Löffelkrautgeist u. s. w. an Kräften, als Wachholdergeist, welcher weit stärker den Harn treibet, als

ein anderer. Und von solchen fermentirten Geistern werden unterschiedliche in denen Officinen aufbehalten.

§. 12.

Geister durchs Mitgähren.

Zuletzt sind noch hier die Geister herzuziehen, die durchs Mitgähren bereitet werden. Diese werden aus denen Kräutern oder Säften verfertiget, wenn man solche mit ungegohrnem Bier, Most, oder einer Auflösung des Zuckers gähren läßt. Insonderheit ist solches Mitgähren bey denen wohlriechenden Blumen, als Rosen, Lindenblüth, Mayenblümlein ꝛc. zu rühmen, massen sie ihren natürlichen Geruch davon behalten, fürnehmlich wenn man sie in demselbigen Geschirre, daraus sie abgetrieben werden sollen, gähren läßt; denn das Hin- und Herschütten aus einem Gefäße in das andere macht viel von denen flüchtigen Theilgen verliehrend, welches aber auf diese Art verhütet wird. Doch ist dieses alles überflüßig, weil man ja den Brandtewein hat, so am geschicktesten ist allen specifischen Geschmack und Kraft eines Körpers herauszuziehen und überzuführen, wovon in dem folgenden.

Fünf-

Fünftes Hauptstück.

Von dem
Wein und Brandtewein.

§. 1.

Da wir nun auf den Wein kommen, werden wir uns nicht bey der Beschreibung desselben aufhalten, indem jedem bekannt ist, daß der Wein ein durch die Gährung und langwieriges Lager geistreich gewordener Rebensaft sey; noch bey solchen Weinen verweilen, die durch das Mitgähren zuwegegebracht werden, als da seyn der Alant- und Wachholderwein rc. welche alle durch das Mitgähren mit denen Tugenden des Krauts oder Wurzel imprägniret worden; auch wollen wir nicht von Blutreinigenden oder so genannten Kräuterweinen, noch von abgekochten Weintränken, die in der Chirurgie gebräuchlich sind, reden, welche insgesamt zur Lehre von denen Vorschriften derer Medicamente gehören; sondern vielmehr den Gebrauch und die Würkung

Von welchen Weinen hier nicht zu reden.

kung des Weins so wohl in der Medicin als Chirurgie so viel als hinlänglich erklären.

§. 2.

Gebrauch des Weins in Blutflüssen.

Gleichwie der Misbrauch des Weins bey einem oder dem andern übeln Erfolge, und mehrentheils das Nasenbluten und andere Blutflüsse nach sich ziehet; so ist hingegen ein gehöriger Trunk Wein mit Zucker in allzu heftigen Hämorrhagien derer Wunden und starkem Nasenbluten sehr wohl zu brauchen, weil er das Geblüte wiederum in Gang bringet, und die mitgenommenen Kräfte wieder herstellet, nur daß kein hitziger starker Wein Leuten, die daran nicht gewohnt sind, zu trinken gegeben werde, massen solcher das Geblüt in stärkere Wallung setzet.

§. 3.

Bey Schwangern und Kindbetterinnen.

Auch schwangern Weibern darf man nicht den Wein widerrathen, da er ihnen zur Stärkung dienet. Einige sind zwar hierinnen zweifelhaft, allein dergleichen Ausnahme findet nur statt bey solchen Personen, die an den Wein nicht gewohnt sind. Bey Kindbetterinnen, zumal wenn sie ihn vorher in gesunden Tagen getrunken haben, kann man

es

es ebenfalls gerne zulassen, da der mäßige Gebrauch desselben, doch nicht eher denn vier Tage nach der Entbindung, da alsdenn der Milchschauer vorbey ist, ein sehr gutes Mittel in der Geblütreinigung abgiebt. Daß man aber nicht überflüßig noch einen hitzigen edlen Wein trinken lasse, versteht sich von selbsten, weil eine solche Person als eine lauter verwundete anzusehen ist.

§. 4.

Des ferneren innerlichen Gebrauchs des Weins, als in Ohnmachten, Bauchflüßen ꝛc. zu geschweigen, ist ein warm gemachter Wein, nur äußerlich applicirt, das beste Mittel im Magenkrampf; zum innerlichen Gebrauch bedienet man sich eines gewürzten Weins, welcher in ersten Wegen geschwinde eine Fermentation an sich nimmt, wodurch die Magengähre geschärfet wird, damit sie die in dem Magen befindlichen Dinge, so das Drücken verursachen, zur schleunigen Fermentation bringet. Im Magenkrampf.

§. 5.

Hingegen darf man Leuten, die mit der Schwerennoth behaftet sind, den Wein nicht Wo man den Wein nicht brauchen darf.

trinken lassen, weil er das Uebel erwecket und vermehret. In Gallenkrankheiten und in der Tollsucht muß man den Wein allerdings vermeiden, sonst würde man Oel ins Feuer gießen. Ingleichen müssen bey Fieberpatienten die edlen Weine vermieden werden; doch, wenn die Fieber ins Abnehmen kommen, kann wohl dem Kranken ein Gläschen Wein zugelassen werden. Man muß sich über die Waghälse verwundern, die solche Curen mit dem Weine vorgenommen, als fast nicht zu glauben stehet. Es hat mir ein gewisser Officier, dem gar wohl zu glauben, erzehlt, daß er in Italien ein hitziges Fieber gehabt, und so matt und kraftlos danieder gelegen, daß er sich auch zum Sterben bereitet hätte, auch zu dem Ende sich das heilige Abendmal reichen lassen. Als ihm der Kelch wäre gereichet worden, habe er Durstes halber denselben dem Prediger aus der Hand genommen und ganz ausgetrunken, alsdenn wäre er von Stund an wieder gesund worden. Es ist aber dieses kein Versuch, den man nachahmen darf. Wo ein hitziges Fieber in dem allzuheftigen Anfall beruhet, da darf und muß der Wein nicht gebraucht werden; wo aber große

Schwachheit und Mattigkeit des Pulses bemerket wird, da ist er hingegen sehr dienlich, weil er der Natur Kräfte giebet.

§. 6.

Aeußerlicher Gebrauch desselben.

Denen Wundärzten ist bekannt, daß ein warm gemachter Wein, mit Tüchern äußerlich übergelegt, in allen Inflammationen seine gute Wirkung erweiset, wenn es bey Zeiten applicirt wird. Auch wenn die Frauensperšonen in ihren verborgenen Theilen Inflammation empfinden, ist Wein das beste Mittel, so daselbst kann angewandt werden, es sey denn, daß es von scorbutischer Lympha oder geronnenem Geblüte herrühret, als bey welchen Umständen man den Wein nicht brauchen darf. Bey mäßiger Quetschung stellet er den Ton derer Theile wieder her. In der Bräune, wenn es etwa dazu kömmt, daß die Geschwulst nicht kann zertheilet werden, sondern schwären will, darf man nur ein Gurgelwasser aus Honig und Wein bereiten, und solches brauchen lassen. Dieses mag genug vom Weine gesagt seyn.

Erster Abschnitt.

Von dem gemeinen rectificirten und hochrectificirten Brandtewein.

§. 7.

Bestandtheile des Brandteweins.

So wohl der gemeine, als hochrectificirte Brandtewein, sind an sich nichts anders, als schweflichte-salzigte Feuchtigkeiten; oder eigentlich zu sagen, ist der Brandtewein eine subtile schmeckende brennbare Feuchtigkeit, welche aus einem höchstsubtilen Oel bestehet, so vermittelst eines sauern Salzes in zulänglichem Wasser durch die Gährung aufgelößt ist.

§. 8.

Beweise für das Oel.

Daß der Brandtewein aus einem Oel bestehet, solches ist daher zu schließen und zu beweisen:

1) Weil alles das aus einem Oel bestehet, was da brennet. Daß es aber ein subtiles Oel sey, siehet man daraus, daß alle dergleichen Producte von einem ätherischen, niemals aber von einem

nem stinkenden brandichten Oel nach der Gährung participiren.

2) Weil aus keinem Dinge ein Brandtewein hervorgebracht werden kann, was nicht vor der Gährung ein Oel zu geben vermögend gewesen ist.

3) Beweisen es die Versuche mit denen saueren Geistern, als mit dem Salz- Salpeter- und Vitriolgeist, da sich nach dererselben Abziehung ein wirkliches Oel aus der zuletzt gehenden Destillation darstellet.

§. 9.

Das säuerlich-salzigte Wesen des Brandteweins verursachet die crystallische Anschiessung, und macht die alkalische Salze durch öfteres Abziehen zu Mittelsalze. Es sättiget die flüchtigen Salze, und daher erlangen diese ihre trockne Consistenz. Eben diese subtile Säure ist die Ursache derjenigen Rinnung, die sich ereignet, wenn der Brandtewein mit harnichten Geistern vermischet wird. Selbiger färbet den Violensyrup röthlich. Oefters über Weinsteinsalz rectificirt, verändert er das Salz dermaßen, daß es fast flüchtig wird, und solches zu einer Art mit Eßig saturir- säuerlich-salzigte,

saturirten Weinsteinsalzes machet. Er vermehret die Säure, wenn er zum Eßigmachen gebraucht wird.

Gleiche Bewantniß hat es mit andern Sachen, die auch nicht sonderlich ihre verborgene Säure verrathen wollen, als da ist der Weinstein, welcher nicht säuerlich schmecket, doch durch subtile Proben seine Säure erwiesen werden kann; hingegen giebt er im Destilliren nicht die geringste Säure von sich.

§. 10.

und wäßrigte Wesen des Brandteweins.

Zum starken Beweisgrund für das wäßrichte Wesen des Brandteweins dienet, daß durch scharf caustisches Salz selbiger zu Wasser verwandlet werden könne. Wenn man eine scharfe Lauge aus Eisenkönig und Salpeter machet, oder ein Alkali, mit ungelöschtem Kalk geschärft, in hochrectificirten Brandtewein thut, so wird dieses Salz in weniger Zeit ihn bis auf die Hälfte wäßricht machen, woraus erhellet, daß der größte Theil des Brandteweins in Wasser bestehet. Mit dem Vitriolöl geschiehet solches noch mehr, wenn man den Brandtewein etlichemal drü-

ber

der abtreibt, da es denn geschickt ist, selbigen gänzlich aus seinem Wesen zu setzen, so daß er nichts als ein Wasser und ein wenig gebrannte Erde oder todte Materie zurückläßet.

§. 11.

Woraus ein Brandtewein zu destilliren ist.

Diejenigen Dinge, daraus ein brennender Geist hervorgebracht wird, sind alle Erdfrüchte. Insgemein werden solche Geister aus Getraydig, Beeren oder Trauben, oder vielmehr aus Wein- und Bierhefen bereitet. Dabey zu behaupten ist, daß alle dergleichen Geister nach ihrer Reinigung einerley seyn. Im Darreichen dererselben aber sind die Früchte und Weine unterschieden, als z. E. der Alicantenwein giebt nicht so vielen Geist als der Franzwein. Allein solches zu zeigen gehöret nicht zu unserm Vorsatz.

§. 12.

Kennzeichen eines guten Brandteweins.

Ein Zeichen, daß in dem Destilliren kein Geist mehr übergehet, ist, wenn die Striemen sich in dem Helm verliehren, welche eben die Anzeigung eines zarten Oels vorstellen. Je mehr von diesem der Brandtewein enthält, je geistreicher ist er. Um aber desselben

ben Stärke und Gütigkeit zu untersuchen, ist die Pulverprobe die hinlänglichste. Einige trocknen ein alkalisches Salz, und lassen den rectificirten Brandtewein darüber abbrennen, als welches, so es ist nicht feucht befunden, für gut gehalten wird.

§. 13.

Zu welchen Arbeiten ein gemeiner Brandtewein am geschicktesten ist.

Es giebt viele Arbeiten, da ein bloß rectificirter Brandtewein weit besser, als ein hochrectificirter zu gebrauchen ist. Z. E. Die Gewürznägleinessenz wird weit schärfer schmecken, wenn man solche mit gemeinem rectificirten Brandtewein herausziehe, weil dann viele schleimigten Theile mit im Wasser gehen, in einem hochrectificirten aber nicht. Auch ist zum Extrahiren des Safrans ein gemeiner Brandtewein weit geschickter, als ein stärkerer, weil ersterer das schleimigte besser herausziehen kann. Gleiche Bewantniß hat es mit denen purgierenden Extracten, deren ganze Unterscheidung (diacrisis) in einem gummosischen Harz bestehet, dergleichen diejenigen sind, so aus Coloquinten, Scammonien und Aloe bereitet werden, welche, mit gemeinem Kornbrandtewein extrahirt, weit nützlicher wirken,

als wenn sie mit hochrectificirtem Weingeist herausgezogen werden.

§. 14.

Eben die Anmerkung findet auch statt bey denen schweflichten Tincturen, als Weinstein und Spießglastinctur, deren Eigenschaft in einer zarten Auflösung derer Salze bestehet. Ob aber zu dergleichen, insonderheit zu der Spießglastinctur, ein hochrectificirter Brandtewein besser sey, solches steht noch zuversuchen. Man findet bey einigen Schriftstellern, daß man zur Spießglastinctur einen gemeinen rectificirten Brandtewein nehmen soll, und wenn man den Grund ansiehet, so ist nichts dagegen, weil man auf die Art eine mehr gesättigte Tinctur bekommt, zumal, da er die Schlacken viel gröber, der hochrectificirte aber seinen Theilen nach sehr zart auflöset. Hingegen wird die Tinctur mit gemeinem Brandtewein Erbrechen erregen, diese aber nicht.

§. 15.

Alle Harze, als das Aethiopische Oelbaumharz, Gummi Gutt, Mastix, Gummi Lacc, Sandarac, erfordern einen hoch- (Welche Sachen einen hochrectificirten Brandtewein erfodern.)

hochrectificirten Brandtewein zu ihrer Auflösung, da ein wäßrichter Geist dieselben gar nicht angreifen will. Der Amber läßt sich auch damit am besten auflösen. Zum Ausziehen des Gummi Ladan und Jalappenharzes ist er ebenfalls nothwendig. Die Hausblasen löset sich auch darin auf, wiewohl man dieselbe in einem gemeinen Brandtewein, auch mit Wein, oder schlechtem Wasser auflösen kann.

§. 16.

Eben der hochrectificirte Brandtewein ist ein besonderes Auflösungsmittel zu denenjenigen Kräutern, die ein besonderes Harz haben. Es kann aber dieses harzigte Wesen nicht aus ganz frischen Kräutern herausgezogen werden, sondern sie müssen wenigstens meistentheils vorhero getrocknet seyn, indem das schleimigte Wasserwesen den Brandtewein schwächet, daß er daher das harzigte nicht herausziehen kann. Hierbey ist diejenige Methode zu empfehlen, deren man sich bey harzigten Rinden zu bedienen pfleget, und bestehet darin, daß man die Rinden mit einem mit Alkali gesättigten Wasser vorhero extrahire, und wann es fol-

gends

gends um das Harz zu thun ist, kann es mit hochrectificirtem Brandtewein extrahiret werden.

§. 17.

Dessen Verhältniß gegen die Oele

Das Verhältniß desselben gegen die Oele anlangend, so löst er am liebsten und geschwindesten diejenigen ätherischen Oele auf, die aus zarten Früchten bestehen. Hingegen die aus Hölzern und Rinden destilliret werden, und die mit einem säuerlichen Wesen eingewickelt sind, als das Stein- und Bernsteinöl ꝛc. löst er nicht so leicht auf. Von stinkenden brandichten Oelen, die aus Thieren herabstammen, als Hirschhornöl, löst er zwar, jedoch in geringer Quantität, auf. Die ausgepreßten Oele, als Eier- und Mandelöl ꝛc., nimmt er gar nicht an, sondern schwimmet über dieselben her.

§. 18.

und Salze.

Nun verhält sich der Brandtewein auch als ein Wasser, indem er sowohl flüchtige, alkalische, als auch Mittelsalze und Zucker auflöset, ingleichen weil er keinen Schwefel und Fettigkeit angreift, und alle leimichte Sachen verhärtet. Von denen Salzen löst er zwar

 nicht

nicht viel auf, jedoch kann man solches beweisen. Es verstehet sich aber von selbsten, daß er kein grobes Salz, hingegen die subtil und feurig gemachte, wie auch das mit Eßig saturirte und eröfnende Weinsteinsalz in ziemlicher Quantitat auflöset. In die subtilen Mittelsalze, so aus saueren Geistern und flüchtigen Salzen gemacht sind, hat der Brandtewein großen Eintritt, von deren Nutzen wir aber nicht handlen wollen. Der hochrectificirte löset die Salze auf, die aus einem Vitriolöl oder Salzgeist mit flüchtigem Alkali gemacht sind; die Ursache ist wohl der Mangel des Phlogistons. Es wird auch der Salmiak von ihm aufgelößt, weil er wenig Erde hat. Ingleichen, wenn der Salmiak, oder auch andere Salze, die ohne Kalk sich nicht zerstöhren lassen, endlich zur Feuerbeständigkeit gebracht sind, so lößt der Brandtewein dieselben häufig auf. Herr Prof. Hoffmann hat angemerket, daß dasjenige Salz, so aus gemeinem Salz, Salpeter und lebendigem Kalk durch öfters wiederhohlte Cämentation wäre geschärfet worden, in ziemlicher Proportion in Brandtewein sich auflösen ließe. Aus diesem Grund lößt der hochrectificirte Brandtewein

häufig

häufig die mit Oelen imprägnirte Salze auf, und wenn andere Fettigkeit mit Salzen vereinbaret und also attenuiret worden, so wird der Brandtewein selbige willig, und zwar in Form einer Gallerte, annehmen.

§. 19.

Ob flüchtig Salz aus dem Brandtewein hervorzubringen sey.

Hiebey fällt mir ein, daß einige ein flüchtig Salz aus dem Brandtewein hervorbringen wollen, wovon auch Glaser in seiner Chymie bey Ausarbeitung des versüßten Salpetergeistes einen Versuch an die Hand giebt. Andere wollen, man solle das Salz aus dem rückständigen Wasser eines unter einem Kühlhelm abgebrannten Brandteweins sammlen. Allein, hier ist die Frage, ob nicht erst durch die Bewegung der Verbrennung das Salz gezeuget werde? Man muß in der Chymie wohl beobachten, ob durch diese oder jene Zusetzung was, so vorhero nicht zu hoffen ist, producirt werde. Z. E. Aus Holz wird kein flüchtig Salz zuwegegebracht werden können; hingegen entstehet durch die Herbeyziehung des Feuers ein ganz anderes Wesen, so wir Ruß nennen, aus welchem gar leicht ein harnichtes Salz zu haben ist.

§. 20.

Er coaguliret die Milch und harnichte Geister.

Merkwürdig ist es, daß der Brandtewein in siedende Milch gegoßen, dieselbe zusammenrinnen machet. Aus diesem Grunde kann man wahrscheinlich schließen, daß wenn vier Stunden nach dem Essen Brandtewein getrunken wird, der Nahrungssaft geronnen und verdorben wird. Das gleiche wird man bey harnichten Geistern wahrnehmen, nämlich daß sich der Brandtewein mit selbigen coaguliret. Dieserwegen ist bisher ein Streit gewesen, ob solches vermittelst der Säure oder des Oels des Geistes geschehe, da denn einer dieses, der andere jenes behaupten wollen, wiewohl aber letzteres in Ansehung des Oels das wahrscheinlichste ist. Ob aber eine gleiche Rinnung von statten gehet, wenn der harnichte Geist mit Pottaschen oder Kalk gemacht ist, solches ist vorhero in meiner Abhandlung von denen harnichten Geistern erwähnet worden. Mit dem Fenchelgeist gehet auch solche Coagulation an. Wo aber der Brandtewein nicht wohl rectificiret ist, so schlägt er den Salmiak nieder.

§. 21.

Bey Auflösungen derer Metalle, die in ätzenden Geistern geschehen sind, kann man sich des Brandteweins zur Niederschlagung bedienen, nur daß er sehr rein und etliche mal rectificiret seyn muß, als welcher in Ansehung des Oels sehr zarte Präcipitation machet. Er schlägt die Auflösung des Goldes als ein zartes Bladgold nieder, wie auch Zinn und Bley, Quecksilber in Scheidwasser aufgelößt und mit Brandtewein präcipitirt, schlägt solchen laufend nieder. und präcipitirt die Auflösungen derer Metalle.

§. 22.

Was die medicinische und chirurgische Tugenden und Wirkungen des Brandteweins betrift, so ist überhaupt davon zu sagen, daß er seinen inwendigen Bestandtheilen nach würket. Man hält ihn insgemein für eine Magenstärkung, welches aber falsch ist, indem er dem Magen wenige Hülfe leistet. Wahr ist es wohl, daß wenn man durch starkes Laufen oder andere heftige Bewegungen ist sehr erhitzet worden, alsdenn ist der Brandtewein eine rechte Panacee: er löscht den Durst, und macht daß man nachhero andere wäßrichte Getränke Nutzen des Brandteweins für den Magen.

 ohne

ohne Schaden trinken kann. Wahrscheinlich ist es auch, daß der Brandtewein die Zertheilung und Gährung der Speisen befördert, und in der Absicht thut er dem Magen wohl, wie man aus demjenigen, was er beym Brodmachen ausrichtet, schließen kann. Zu Magenstärkungen aber werden andere stärkende Mittel erfordert.

§. 23.

In Colick, Durchlauf und Magenhusten.

In der blähenden Colik sowohl äußerlich als innerlich, und rothen Ruhr und Durchlauf, besonders mit Baumöl und Muscatennuß zu zwey Löffelvoll genommen, ist der Brandtewein ein trefliches Mittel, vornehmlich bey gemeinen Leuten. Im Brust- und Magenhusten ist der Franzbrandtewein ebenfalls ein gutes Mittel, durch dessen Gebrauch, wiewohl mit wenigen, der Magenhusten gehoben worden, wenn man beym Schlafgehen ein paar Löffel voll davon zu sich genommen, und können sich insonderheit diejenigen, die des Brandteweinstrinkens vormals nicht gewohnt gewesen, eine baldige und sichere Wiederherstellung ihrer Gesundheit versprechen.

§. 24.

§. 24.

Bey Ohnmachten und Schlagflüssen läßt sich der Brandtewein appliciren, um solche daniederliegende wiederum zu recht zu bringen; doch im letzteren Fall ist vorhin anbefohlene Behutsamkeit wohl in Acht zu nehmen, nämlich daß man selbigen in dem Schlagflusse, so vom überflüßigen Geblüte herrühret, keineswegs gebrauche, weilen ohnedem das Geblüt sich schon in der größten Wallung befindet, folglich durch dieses Mittel das Uebel ärger gemacht würde. Hingegen kann man sich desselben in der andern Art Schlagflusses bedienen, dabey man aber insonderheit Achtung giebt, ob dem Kranken die Zunge gelähmet sey, in welchem Fall der Brandtewein nicht wohl zu rathen seyn würde; denn da dergleichen Kranke nicht die Kraft haben etwas zu schlucken, so wäre die Gefahr dabey, daß wenn man ihnen den Brandtewein eingiebet, er zugleich in die Luftröhre gehen und viel Getäube anrichten möchte. Bey Ohnmachten und Schlagflüße.

§. 25.

Von einigen Leuten, auch so gar unterschiedenen Aerzten, ist der Brandtewein in Auch in Wechselfiebern.

Wechselfiebern gebraucht, und auf verschiedene Art im Anfange des Anfalls gegeben worden. Also ist Wasser, Eßig und Brandtewein, von jedem ein Löffel voll, zusammengemischt, oder der Brandtewein mit Gewürze, als Pfeffer, Ingber, Calmus, Knoblauch u. s. w. oder mit Baumöl versetzt worden. Man hat aber von diesen Medicamenten, besonders mit denen Gewürzen, übele Erfolge gesehen, indem man solches verwirrlich bey allen Leuten, ohne auf cholerische und sanguinische Temperamente zu sehen, gebrauchet, davon sie, wo nicht ein schwindsüchtiges, doch ein continuirliches Fieber bekommen haben. Dagegen hat es bey sehr starken Leuten, die starke Bewegungen haben, als bey Bauren und dergleichen, verschiedenen Nutzen gehabt.

§. 26.

Aeußerlich bey Wunden und Amputationen.

So wohl bey Wunden und Quetschungen derer Glieder, als in kaltem Brande, wenn man ganze Theile, wie in Amputationen geschiehet, ablöset, als wo starke Blutflüsse entstehen, wird besonders der hochrectificirte Brandtewein für das allerbeste Mittel gehalten, wovon man aber durch Anleitung

des

des Herrn Prof. **Bohns** die sichere Erfahrung bekommen hat. Er macht das Geblüt gerinnen, und überziehet die abgeschnittenen Pulsadern gleichsam mit einer Haut. Wenn man also nur mit einer guten Plumasol und Bandage zu Hülfe kommt, so ist die Cur aufs höchste innerhalb drey Wochen verrichtet. Doch verstehet sich dieses allhier bey mäßigen Pulsadern, nicht aber bey großen, als welche man durch die Hand eines geschickten Wundarztes binden muß.

§. 27.

Ist das beste anhaltende Mittel

Indessen ist wohl an dem, daß man in der Chymie weit stärkere anhaltende Mittel, als den Brandtewein hat, z. E. Vitriolöl, Blutstein 2c., allein dabey ist auch wahr, daß alle solche scharfe zusammenziehende Mittel in der Chirurgie sehr unsicher zu gebrauchen sind, greifen auch die Nerven an, zernagen, und verursachen scharfe Entzündungen und Schmerzen, welches man aber bey dem Brandtewein nicht zu befürchten hat. Deswegen man die meisten Wundbalsame, worunter Aloe, Myrrhen, Bernstein zu kommen pflegen, mit diesem Geiste bereitet hat, als in welchem auch die meiste Kraft

lieget.

lieget. Ja, wenn man es genau untersuchen will, so ist eben dem Brandtewein die Kraft des vorhin beschriebenen mineralischen Wundbalsams zu zuschreiben.

§. 28.

und Wundarzney in Krebsgeschwüren.

Bey Krebsgeschwüren, so bereits aufgebrochen, oder krebsartigen Geschwulsten, ist der Brandtewein ungemein zu loben; er fegt ab, beizt aber erschrecklich, woran man sich nicht kehren, sondern den guten Nutzen erwarten muß. Insonderheit ist er bey einem Krebsgeschwüre, wo ein verfaulter Brand, oder eine Verderbung eines Astes oder zerfreßenen Blutgefäßes vorhanden, zu recommendiren, da man denn außer dem Brandtewein keine andere zusammenziehende Mittel brauchen müsse. Ja bey alten heßlichen Geschwüren derer mit vielen Nerven und Sennadern versehenen Theile macht derselbe, außer andern Ingredienzen, eine vortrefliche Reinigung und Heilung, und solches um so vielmehr, wenn man ihn mit Aegyptiacsalbe vermischet; doch findet es nur statt, wo die Knochen nicht bloß liegen. Daß er aber auch hingegen, wo eine überflüßige Säure, als in dem hydropischen Verderbniß

derbniß derer Säfte sehr schädlich ist, solches braucht keines Beweises, sintemal er die Krankheit vermehret und ärger machet.

§. 29.

In reißenden Schmerzen oder gichtigen Flüßen ist der Brandtewein, äußerlich gebraucht, ein schönes Mittel zu zertheilen, nur daß es ein hochrectificirter Brandtewein sey; denn der annoch mit vielen Pflegma gemischt ist, wird mehr Schaden als Nutzen bringen. In eben der Absicht wird der Brandtewein, als was ungemeines, im Anfange der Bräune, damit zu gurgeln, recommendiret. Es soll selbiger solches um kurze Zeit heben; und wie wohlen die Biebernellessenz heutiges Tages sehr im Gebrauch ist, deren Nutzen ich nicht unstreitig machen will, so kann doch nicht umhin, hauptsächlich dem hochrectificirten Brandtewein, als mit welchem die Wurzel infundiret wird, die meiste Kraft beyzulegen.

Bey gichtigen Flüssen und in der Bräune.

§. 30.

Dieses wäre nun genugsam von dem Gebrauch und Nutzen des Brandteweins gesprochen. Der Misbrauch desselben ist leider allzu-

Schäden von dessen Misbrauch.

allzuviel bekannt, indem er durch übermäßigen Genuß schleichendes Fieber, Entzündung der Lungen und Leber, rothe Augen, Finnen im Gesichte, Geschwulste, Schwind- und Darrsucht, Flüsse, Podagra 2c. absonderlich bey sanguinischen Temperamenten, zuwegebringet.

Zweyter Abschnitt.

Von denen alkalisirten Brandteweinen.

§. 31.

Alkalisirte Brandteweine sind zweyerley.

Außer vorerwähntem auf gemeine Weise rectificirten und hochrectificirten Brandtewein, ist noch allhier derjenige, so in der Chymie und Medicin gebraucht und über ein Alkali rectificiret wird, anzuzeigen. Solche alkalisirte Brandteweine werden auf zweyerley Art gemacht. Einer wird durch die Destillation, der andre durch Eingießung und Sättigung über ein Alkali bereitet. Die alkalischen Salze, die dazu gebraucht

braucht werden, sind in dem Stück alle einerley; man nehme Weinsteinsalz, Pott-Reben- oder gemeine Asche, nur daß es eine reine ausgebrannte Asche sey, sonsten sich der Brandtewein, der durch Eingießung gemacht ist, von denen schwefelichten Theilen, die noch bey der unausgebrannten Asche befindlich sind, tingiret.

§. 32.

Tartarisirter Brandtewein.

Die erste Art bestehet darin, daß man nur bloß einen Korn- oder Wein-Brandtewein auf eine gereinigte Pott- oder andere Asche gießt, und ihn gelinde abtreibt. Will man solchen noch stärker haben, so darf man ihn nur über frische Asche aufs neue destilliren. Die Quantität des Alkali ist nicht wohl zu bestimmen, indem ein Brandtewein mehr Wasser als der andere enthält; sonst ist der vierte Theil Alkali genug. Wenn er aber mit vielem Wasser versehen, ist wohl gleich viel vom Alkali und Geist zu nehmen. Und diesen nennet man den tartarisirten Brandtewein.

§. 33.

Alcoholisirter Brandtewein.

Zum Unterschied wird die andere Art der alcoholisirte Brandtewein genennet, welchen

chen man ohne Feuer rectificiret. Dieser hat eine weit größere Menge vom alkalischen Salz, und mithin eine stärkere Kraft, als ersterer, welcher viel von dem Alkali muß zurücklassen, das dieser alles bey sich führet. Man gießt einen Brandtewein auf eine gereinigte Pottasche oder Weinsteinsalz, da denn dessen in sich haltendes Wasser das Alkali angreift, auflöset und zu Boden setzet, und folglich sich von dem Brandtewein absondert. Die Ursache beruhet darin, wenn man erwäget, wie sich beydes, nämlich der Brandtewein und das Wasser, gegen das Alkali verhalten. Es ist bekannt, daß nichts leichter das Alkali angreift, als das Wasser, so gar, daß 2 Theile Alkali im 1 Theil, Wasser gehen, der Geist aber greift es sehr wenig an. Dahero folgets nun, daß das Wasser, so in dem Brandtewein enthalten ist, in das alkalische Salz gezogen wird, und sich alsdenn, besonders da es durch die Auflösung des Salzes um ein weit mehr schwerer ist denn der Geist, von selbigem absondert, und, als eine Molke anzusehen, sich setzet. Wenn nun dieses wohl gesättiget, kann man den Brandtewein abgießen, und entweder wiederum neuen, wenn er das Alkali

kali nicht alles aufgelöset hat, aufgießen, oder wenn er nicht genug gesättiget ist, auf neu Alkali wieder gießen. Dennoch, wenn man auch den allersubtilesten höchstrectificirten Brandtewein nimmt, und ein caustisches Salz hineinschüttet, so wird sich allemal der Feurigkeit wegen etwas davon auflösen. Warum aber das nach Abgießung des Brandteweins zurückgebliebene Alkali doch kein alkalisches Salz ist, sondern im Feuer mehrentheils verfliegt, solches erfordert eine eigene Untersuchung.

§. 34.

Eben solcher mit ungelöschten Kalk;

Es hat auch der ungelöschte Kalk die Art an sich, das Wasser aus dem Brandtewein zu ziehen, und eine Parthey Säure, auch einen Theil Oel, wie Kunkel sagt, an sich zu halten. Deswegen solcher Brandtewein nicht so gerne im Probieren eine Farbe an sich nimmt, wie die andere. Ich will hier zwar eben nicht von Herausziehungen reden, da durch den Brandtewein vielmals was extrahiret wird, was es nicht tingiren soll. Genug es ist hier anzumerken, daß, wenn der Kalk recht frisch gebrannt ist, man einen solchen Geist ohne Feuer destilliren

kann, zuletzt aber doch Feuer gebrauchen müsse.

§. 35.

Auch mit Spießglasschlacken und über Alaun.

Man hat noch einen andern tartarisirten Brandtewein, welcher mit Schlacken vom Spießglase infundiret und abgetrieben wird. Ich sehe aber wenigen Unterschied zwischen obigen tartarisirten und diesem, denn bey dem einen sowohl als dem andern ist das Alkali das Hauptingredienz. Andere wollen die Rectification des Brandteweins über Alaun als was besonderes angeben, ich kann aber ebenfalls nicht sehen, was sie voraus haben sollte.

§. 36.

Schärfung des Brandteweins.

Was sonsten die Schärfung des Brandteweins betrift, so ist nur zu erwägen, daß man selbigen

1) mit gemeinen Salmiak, oder

2) mit Glaubers auserlesenen Salmiak, so aus Vitriolöl und einem harnichten Salz bestehet; oder

3) mit

3) mit dem mit Eßig saturirten Weinsteinsalz durch Abstraction schärfet. Lemort recommendirt Sylvii Digestivsalz den Brandtewein zu schärfen, und will, daß solcher ohne Unterschied alle Harze auflöset.

§. 37.

Der tartarisirte so wohl, als der alkoholisirte Brandtewein, lösen beyde insgemein die stinkenden brandichten und wesentlichen Oele derer Pflanzen, auch andere ölichte Sachen häufiger auf, als der an sich rectificirte Brandtewein, und zwar in dem Grad, daß 2 Theile Spiritus, einen Theil Oel in sich nehmen können, durch welche Proben man die ächten von denen verfälschten Oelen unterscheidet. Hingegen die sehr fetten Oele, als das Bernsteinöl ꝛc. will es gar nicht auflösen. Will man aber etwas von Seife in dem tartarisirten Brandtewein auflösen, so ist er weit geschickter die ausgepreßten Oele aufzulösen und einzunehmen, als sonsten, weil die Seife ein Alkali und körperliche Fettigkeit in sich enthält, folglich eher, als ein bloßer Spiritus, die Oele in sich nehmen kann.

Verhalten derer alkalisirten Brandteweine gegen die Oele,

§. 38.

Es scheinet aber der durch Sättigung rectificirte Brandtewein vor dem andern alkoho-

und harzigte Sachen.

koholisirten weit stärker zu seyn, die harzigte Gummiarten, als Copanl, Bernstein, Myrrhen ꝛc. wie auch den Peruanischen und weißen americanischen Balsam, wohlriechenden Asand ꝛc. aufzulösen. Diese Sachen, sage ich, löst er dem Ansehen nach ein gut Theil stärker, als der gemeine an sich rectificirte Brandtewein, auf. Ich kann aber wohl sagen, daß es noch nicht ausgemacht ist; denn wann ich mit dem gemeinen rectificirten Brandtewein eine Bernstein- oder Myrrhenessenz mache, so siehet solche zwar hell aus, wenn ich aber Weinsteinsalz zuthue, so wird sie eben so braun wie die andere, daher es scheinet, daß der Spiritus nicht an sich, sondern das Alkali solche unterschiedene Umstände mache.

§. 39.

Zu welchen Arzneyen sie nicht zu gebrauchen sind.

Zu denen Bereitungen einiger Wundbalsame muß man keinen vergleichen mit Alkali rectificirten Brandtewein nehmen, ob es gleich andem ist, daß der gemeine hochrectificirte Brandtewein in denen Wunden ganz abgesonderter Theile eine größere Feurigkeit beweise, welche aber dennoch bald übergehet. Was hingegen die innerlichen Arzneyen betrift, so kann man zwar zu denenselben mit größe-

rem

rem Nutzen den alkoholisirten Brandtewein gebrauchen, doch aber auch nicht bey Extracten derer harzigten Purgiermittel; denn man hat welche dergleichen, deren Kraft in Gummi, wie Aloe, und viele, deren kräftig purgierender Theil in dem Harz, als bey der Jalapp, Scammonien ꝛc. bestehet, da denn bey letzterer Art höchstens empfehle, daß man zu dessen Ausziehen keinen alkoholisirten Brandtewein nehme, dieweil er das Harz bricht, und dessen Kraft merklich verringert, ja so gar, daß ein Scrupel von solchem mit diesem Geiste extrahirten Harz nicht so viele Würkung thut, als vier Gran desselben, so mit gemeinem hochrectificirten Brandtewein ist extrahiret worden.

§. 40.

Den inwendigen Nutzen des alkalisirten Brandteweins anlangend, und worin selbiger einen Vorzug vor dem gemeinen rectificirten habe, so bestehet es darin, weil er mit einigen subtilen alkalischen Theilen imprägniret ist, daß er eine weit stärkere zertheilende, durchdringende und harntreibende Kraft habe, als der andere, dahero beziehe mich auf denselben, daß man nämlich diesen tartarisirten Brandtewein in Blähungen und Vorzug dererselben innerlich zu brauchen.

daraus entstandener Colik, weil er weit durchdringender wie der gemeine ist, mit größerem Nutzen gebrauchen könne. Auch ist von solchem Geist zu vierzig Tropfen jedesmal bey Verstopfungen derer Eingeweide, wie auch bey Scharbock, woselbst das Geblüt in einem Gerinnen bestehet, innerlich zu geben, weilen alkalische Sachen den Schleim zertheilen. Ferner hat ein solcher alkalisirter Brandtwein den Vorzug, daß er, wie alle alkalische Sachen thun, die Nieren anreizt, und also den Harn treibet, deswegen er zu denen harntreibenden Essenzen angepriesen wird, wie er auch in der feuchten Engbrüstigkeit zu rühmen ist, wenn man mit selbigen eine Essenz von Gummi Ammoniac machet, welche nicht allein der Brust merkliche Hülfe leistet, sondern auch was harntreibendes an sich hat. Dieser Ursache halber ist kein Spiritus geschickter, als dieser, die Magen- und Brustessenzen zu extrahiren.

§. 41.

Auch zum Abziehen derer Geister aus Blumen.

Weilen auch ein solcher alkalisirter Brandtewein lange nicht so feurig am Geschmack, und weit reiner am Geruch, als ein an sich rectificirter ist, vermuthlich daher, weil der von dem Alkali abgezogene Brandtewein ein

ein Theil von seinen specifiquem Oel und saueren Theilgen zurückgelassen hat, und demnach seine Feurigkeit merklich verliehret, so folget hieraus, daß, wenn man einen Geist von wohlriechenden Blumen und Kräutern abziehen will, man denn lieber einen alkalisirten, als gemeinen Brandtewein dazu nehme. Deswegen wird auch ein mit solchem Brandtewein abgezogener Rosen- Lavendel- Mayenblümleingeist ꝛc. weit angenehmer riechen, als der mit gemeinen rectificirten Brandtewein abgetrieben worden.

§. 42.

Dieses wird uns zu der Ordnung derer abgezognen Geister hinführen, da gewisse Thiere und Pflanzen mit Brandtewein erweichet und nachgehends destilliret werden. In dieser Destillation führet der Brandtewein das reinste Oel mit über, weshalben es sehr viele abgezogene Geister giebt, als deren einige zu erwähnen, sind solche der Angelick- Anis- Quendel- Fenchel- Lavendel- Mayenblümleingeist ꝛc. aus denen Thieren aber der Ameisen- und Regenwürmergeist, deren Bereitung aus dem vorhergehenden zu ersehen ist.

Dritter Abschnitt.

Von denen mit Brandtewein abgezogenen Geistern.

§. 43.

Welche Blumen mit Brandtewein abzuziehen sind.

Ob es gleich viele Pflanzen giebt, deren Geister durch die Gährung gemacht, und auf diese Art weit kräftiger gerühmet werden, als wenn sie mit einem Geist abgezogen worden, so ist es doch nicht insgemein von denen Pflanzen zu verlangen, denn außer denen wird schlechterdings erfordert, daß man diejenigen, deren Wesen in halbölichten Theilen bestehet, mit einem Brandtewein abziehen müsse, wenn man die verlangte und specifique Würkung haben will, z. E. Lavendel- und Rosmaringeist. Wir wollen nur ein paar erwähnen.

§. 44.

Nutzen des Quendelgeistes.

Einer von solchen Geistern, so am nützlichsten in der Medicin, ist wohl der Quendelgeist, welcher durch öfters wiederhohlte Destillation einen Citronhaften Geruch bekommet. Er ist ein vortrefliches Haupt- und

und Magenstärkendes Mittel, das mit Nutzen wider Mutterbeschwerung, in Lähmung, Flüssen, Schlagflüssen ꝛc. gebraucht wird. Mit dem Fenchelholt giebt er eine schöne Flußessenz. Insbesondere thut er seine gute Wirkung in Schlag und Lähmung, wenn er mit Kampher vermischt ist, auch in der spastischen Gicht, doch in diesem Fall muß er wohl rectificiret und mit überflüßigen Campher versehen seyn. Ferner bey Arm- und Beinbrüchen, Schmerzen und Schwachheiten derer Glieder ist der Quendelgeist mit Ameisengeist gemischt das beste Mittel.

§. 45.

Der Ameisengeist wird von lebendigen Ameisen samt ihren Eiern, welche in Brandtewein infundiret werden, bereitet. Selbiger kann noch etliche mal über frische destillirt werden, da er alsdenn desto besser und kräftiger wird. Ob dieser Geist aber, wie einige behaupten, denen Ameisen nicht allerdings zu zueignen, sondern meistens denen Kräutertheilgen, aus welchen ihre Haufen bestehen, zu zuschreiben sey, werde hier nicht untersuchen. Innerlich ist dieser sauere Geist mit Spec. anacard. gebraucht worden, das Gedächtniß zu stärken; ich kann ihn aber nicht

und Ameisengeistes.

nicht rathen, immaßen er auf solche Art, absonderlich bey cholerischen und sanguinischen Temperamenten die Tollsucht leicht zuwegebringet. Desgleichen wird er auch in der schweren Geburt, und im Anfange eines Anfalls des kalten Fiebers gebraucht, bey cholerischen Personen aber ist es nicht dienlich. Aeußerlich erweiset er seine Tugend in dem Schwindel und Lähmung, auch Gicht und Podagra, doch muß dabey die Behutsamkeit beobachtet werden, daß man 1) denselben nicht so gleich auf den leidenden Theil applicire, sondern nach Grade immer näher und näher komme. 2) Auch nicht bey den allergrößten Schmerzen. 3) Daß man ihn bey der Gicht anwende, wenn die Krankheit im Abnehmen ist, da er denn die Glieder erweichet und stärket.

§. 46.

Erwähnung einiger dergleichen zusammengesetzten Geister.

Hiebey wollen wir zum Beschluß der zusammengesetzten Geister gedenken, deren Bereitungsart in denen Apothekerbüchern kann nachgesehen werden. Es bestehen selbige aus einem weitläuftigen Geschmiere, z. E. der Scharbocksspiritus (Spir. scelotyrb.) Unter denselben sind der Matrical- oder Gliedergeist, mit und ohne Campher, besonders

sonders zu schätzen, welcher in Quetschungen seinen Nutzen hat; und der Theriakgeist, der seine gute Würkung im heißen Brande erweiset.

Vierter Abschnitt.

Von dem Campherbrandtewein.

§. 47.

Endlich kommen wir auf diejenigen unächten Geister, die durch Auflösung pflegen gemacht zu werden. In dem Brandenb. Apothekerbuche finden sich von solcher Art verschiedene, als da sind der Spirit. cathart. panchymag. chylagog. hydragog. Allein alle diese werden wir allhier bey seite setzen, und nur die Auflösung des Camphers mit Brandtewein, welche, wie das Kalkwasser, zugleich den Namen einer Säule der Chirurgie verdienet. Und haben diejenigen camphorirte Geister, die mit Zusatz verfertiget werden, nichts vor diesem voraus, denn in der Destillation dererselben gehet nichts über, ob sie wohl mit einigem Oelgeruch imprägniret sind. Erzehlung derer mit Brandtewein aufgelösten Geister.

§. 48.

§. 48.

Was den Campher auflößt, oder nicht.

Der Campher bestehet mehrentheils aus einem höchstdurchdringenden Oel, deswegen er auch im Wasser brennet, und in allen so wohl ausgepreßten als destillirten Oelen, wie auch in abgezogenen Geistern sich auflösen läst. Hingegen lösen weder die salzigten Geister, noch das Weinsteinöl, wohl aber der gemeine Salmiakgeist, etwas von dem Campher auf.

§. 49.

Nutzen des Campherbrandteweins in Kopfwehen.

Seiner harzigten, durchdringenden, würzhaften, salzig-flüchtigen Theile wegen ist der Campher das beste zertheilende Mittel. Etwas besonders thut er in Kopfwehen bey zarten Leuten, da der Campherbrandtewein so fort nach seiner Anwendung dieselben lindert; bey hitzigen Naturen aber macht der Campher, wenn er auf die bloße Haut applicirt wird, eine Zerfreßung derselben, und einen juckenden Schmerz, deshalben man bey empfindlichen Leuten solchen Brandtewein erstlich mit Wasser verdünnen muß. Allein in langwierigen hysterischen Kopfschmerzen thut er nichts, sondern die Alabastersalbe ist alsdenn besser.

§. 50.

In Augenkrankheiten.

In allen Augenkrankheiten, sogar im Anfange des Stahrs, ist er gut, indem man Tücher damit anfeuchtet, den Geist verrauchen läßt, und ihn dann applicirt. Oder man nimmt einen zarten in diesem Brandtewein eingetauchten Mahlerpinsel, und pinselt die Augen damit. Wenn er aber in der Entzündung der Augen (ophthalmia) soll gebraucht werden, muß es ein hochrectificirter Brandtewein seyn, der von dem groben Oel und Wasser recht gereiniget worden ist, weil das wäßrichte Wesen die Theile erschlappet, und alle fette Sachen denen Augen nichts nütze sind. Man braucht zwar Salben zu denen Augen; allein zur Wegbeizung derer unreinen Theile, und nach dem Gebrauch solcher beizenden und bleyernen Mittel wird der Campherbrandtewein, um den Theil zu stärken, jedesmal warm applicirt. In dem Eyterauge ist derselbe besser, als die mit Vitriol versetzten Sachen, vornehmlich wenn 2 Quentgen Safranessenz zu einer Unze des Campherbrandteweins zugesetzet wird. Wo aber würkliche Augenwunden vorhanden, darf es nicht wohl gebraucht werden.

§. 51.

§. 51.

Auch bey Entzündungen und Wunden.

Eben dieser Geist wird in allen Inflammationen und in der Rose gute Wirkung erweisen, doch muß er in der Entzündung des Kopfs nicht für sich allein, sondern mit Wasser vermischt gebrauchet werden. Bey starken Brandschäden, Quetschungen und allen faulen Fleischwunden, wo sich viele Sennadern befinden, muß man ihn zu appliciren nicht vergessen, weil dadurch der Zufluß der Feuchtigkeiten zerstreuet und die Entzündung verhütet wird; doch ist dabey zu merken, daß es nicht bey gänzlicher Absonderung derer Theile, auch nicht unmittelbar auf den beschädigten Theil, sondern in dem Umkreis desselben geschiehet, sonst wird er die Hitze, Schmerzen und Entzündung vermehren. Das gleiche ist bey offenen Krebsgeschwüren zu beobachten, woselbst eben der Campherbrandtewein nach Herr **Stahls** Methode mit Nutzen kann angewandt werden, indem man erstlich über den Schaden trockne, und oben darauf andere mit dem Brandtewein angefeuchtete Tücher leget, und hernach solches mit einem warmen Tuch bedecket, da denn der Patient sogleich einige Linderung empfindet.

§. 52.

§. 52.

Wenn sich Knoten an der Brust zeigen, welches man am Stechen und Drücken merket, so darf man nur den Ort mit einer sanften Bürste reiben, und ein vierfaches Tuch mit Campherbrandtewein angefeuchtet drüber legen, da denn solche, wie der Herr Stahl angemerket hat, dadurch sind zertheilet worden. Man kann ihn auch in der Bräune, die von Entzündung derer Muskuln entstehet, mit Tüchern warm um den Hals schlagen. Ich bescheide mich aber, daß es kein Universalmittel sey, doch thut es vielmal gute Wirkung.

Bey Knoten an der Brust und in der Bräune.

§. 53.

Beym hitzigen Gallenfieber thut der Campherbrandtewein, äußerlich auf der Oberfläche des Magens aufgelegt, kräftige Beyhülfe, indem es die Entzündung derer Eingeweide zertheilet. Gleichen Nutzen zeigt er im Seitenstechen, so in der Entzündung des Rippenhäutleins beruhet, da man einen Umschlag aus Hollunderblumen, Salbey und Wachholderbeeren kochet, und mit Campherbrandtewein vermischet appliciret. Hingegen in der Peripneumonie oder Entzündung der Lungen thun äußerliche Arzneyen nichts, weil die Inflammation schon zu tief gegangen.

Aeußerlich in Gallenfiebern und Seitenstechen.

§. 54.

§. 54.

Wo der Campherbrandtewein nicht zu brauchen.

Gegentheils hat der unrichtige und übermäßige Gebrauch des Camphers auch seinen Schaden, den ich mit wenigen berühren will.

1) Ueberhaupt verletzt der Campher und damit bereitete Spiritus heftiger Durchdringung wegen den Geruch.

2) Will er auch denen Weibspersonen, die an der Mutterbeschwerung zu laboriren pflegen, nicht wohl bekommen.

3) Muß man selbigen bey Schwangern vermeiden, weil er unzeitige Geburt befördert.

Kurz: in der Schwerennoth, bey Lähmungen, und wo schwindlichte Kopfschmerzen sich befinden, da darf man keinen Campherbrandtewein ohne Schaden gebrauchen. Seines ölichten Wesens wegen verringert er die Lust zum Essen, wenn er innerlich gebraucht wird, und wenn man ihn ja anwendet, muß man wohl zusehen, daß keine Verstopfungen vorhanden sind. Bey Wassergeschwulsten, die vom Verderbniß derer Säfte herrühren, ist er ebenfalls schädlich, dieweil er seiner Flüchtigkeit halber die schleimigten Theile nicht zu zertheilen vermögend ist, und dagegen die minderthätigen Theile, welche bey solchen Zufällen am ersten in Bewegung müssen gebracht werden, mit sich fortnimmt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Johann

Chymisch-Medicinische Abhandlung von denen destillirten Wassern und brennenden Geistern

Kopenhagen 1769

Chem. 245
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10073523-1
VD18 15309207